

RALF KRUMEICH

Dokumente orientalischen Selbstbewusstseins in Rom

Die Weihreliefs des Iuppiter Dolichenus-Priesters parthischer Herkunft M. Ulpius Chresimus

Der aus Nordsyrien importierte Kult des Iuppiter Dolichenus gehört zu den nicht wenigen orientalischen Religionen, die während der römischen Kaiserzeit Verbreitung in weiten Teilen des Imperium Romanum fanden und sowohl von zivilen als auch militärischen Personen getragen wurden¹. Ebenso wie im Falle anderer orientalischer Kulte war die Verehrung des Iuppiter Dolichenus nicht allein unter Personen orientalischer Abstammung verbreitet, wie die zahlreichen vor allem im Rhein- und Donaugebiet, in Britannien, Italien und Rom gefundenen Weihgeschenke zeigen, die sowohl von Soldaten und Offizieren als auch von zivilen Privatpersonen gestiftet wurden². Vor diesem Hintergrund ist es wenig erstaunlich, dass die Ikonographie des Gottes von den Vorstellungen der Kultausübenden geprägt wurde, die diese von orientalischen Vatergottheiten hatten: Bekannt sind vor allem Darstellungen des zumeist in altorientalischer Tradition auf einem Stier stehenden Iuppiter Dolichenus als bärtige Gestalt im römischen Offizierspanzer, bei der zum Beispiel eine phrygische Mütze auf die

¹ Für Kritik und wichtige Hinweise danke ich G. Bauchhenß, A. Fuchs, P. Kruschwitz und Ch. Witschel; für die freundliche Überlassung von Originalaufnahmen sei E. Schwertheim und G. Zahlhaas gedankt. – Zu dem aus Doliche in der Kommagene stammenden Iuppiter Dolichenus vgl. RE V 1 (1903) 1276–1281 s. v. Dolichenus (F. CUMONT); RAC I (Stuttgart 1950) 1082 f. s. v. Baal (33) (Th. KLAUSER); P. MERLAT, Jupiter Dolichenus. Essai d'interprétation et de synthèse (Paris 1960); M. P. SPEIDEL, Jupiter Dolichenus. Der Himmelsgott auf dem Stier (Stuttgart 1980); J. WAGNER, Neue Denkmäler aus Doliche. Bonner Jahrb. 182, 1982, 133 ff.; HÖRIG 1984, 2136 ff.; RAC XIII (Stuttgart 1986) 411–414 s. v. Hand II (ikonographisch) (L. KÖTZSCHE); HÖRIG / SCHWERTHEIM 1987; R. TURCAN, Les cultes orientaux dans le monde romain (Paris 1989) 156–166; DNP III (1997) 732 f. s. v. Dolichenus (R. GORDON); BELLELLI/BIANCHI 1997, passim; LIMC VIII 1 (1997) 471 ff. s. v. Zeus/Iuppiter Dolichenus (R. VOLLKOMMER); M. BEARD / J. NORTH / S. PRICE, Religions of Rome 1. A History (Cambridge u. a. 1998) 275; 281; I. HULD-ZETSCHKE, Orientalische Kulte. In: L. WAMSER / CH. FLÜGEL / B. ZIEGAUS (Hrsg.), Die Römer zwischen Alpen und

Nordmeer. Ausstellungskat. Rosenheim 2000 (Mainz 2000) 241 ff. bes. 244 f.; ebd. 236 Abb. 197; S. 400; 404 Kat. 177 a–d; R. ERGEÇ / J. WAGNER, Doliche und Iupiter Dolichenus. In: J. WAGNER (Hrsg.), Gottkönige am Euphrat. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Kommagene (Mainz 2000) 84 ff.; P. WEISS, Tonsiegel aus Kommagene (Doliche). Ebd. 100 ff. – Zum Phänomen der orientalischen Kulte in der römischen Kaiserzeit: M. J. VERMASEREN (Hrsg.), Die orientalischen Religionen im Römerreich. EPRO 93 (Leiden 1981); TURCAN a. a. O.; F. KOLB, Rom. Die Geschichte der Stadt in der Antike (München 1995) 607 ff.; M. BEARD, Römische Religion 2. Kaiserzeit. In: F. GRAF (Hrsg.), Einleitung in die lateinische Philologie (Stuttgart 1997) 513 ff.

² Vgl. H. SOLIN, Juden und Syrer im westlichen Teil der römischen Welt. ANRW II 29,2 (Berlin u. a. 1983) 587 ff. bes. 628 f.; SPEIDEL 1978, 38 ff. mit Verbreitungskarte; SPEIDEL (Anm. 1) 10 mit Abb. 4; HÖRIG 1984, 2145 ff.; 2156; 2163 ff.; 2172; SPEIDEL 1994, 14 ff.; LTUR III (1996) 133 f.; 435 Abb. 94 s. v. Iuppiter Dolichenus, Templum (P. CHINI); E. SANZI, Dimension sociale et organisation du culte dolichénien. In: BELLELLI/BIANCHI 1997, 475 ff.



1 Weihrelief des M. Ulpius Chresimus an Sol Invictus. Rom, Museo Nazionale Romano 78197.

Provenienz des Gottes verweist; daneben stehen aber auch Figuren mit Hosen und Ärmelgewand sowie Wiedergaben des Iuppiter Dolichenus als Vatergöttheit im griechischen Himation³.

Im Zentrum der folgenden Ausführungen steht ein 1885 im älteren Lager der Reiterei der kaiserlichen Leibgarde (*equites singulares Augusti*) auf dem Caelius in Rom gefundenes marmornes Weihrelief antoninischer Zeit, das sich heute im Museo Nazionale Romano befindet (Abb. 1)⁴. Das Relief wurde dem Sol Invictus von M. Ulpius Chresimus, einem Priester des Iuppiter Dolichenus, geweiht und zeigt neben der Büste des jugendlichen Sonnengottes und dem Köpfchen der Luna das Brustbild einer eindrucksvollen, langbärtigen und mit Ohrringen versehenen Gestalt, deren Benennung bis heute umstritten ist⁵: Vorgeschlagen wurden –

³ Zur Ikonographie des Iuppiter Dolichenus: HÖRIG / SCHWERTHEIM 1987; LIMC VIII 1 (1997) 471 ff. s. v. Zeus/Iuppiter D. (R. VOLKOMMER); vgl. hier Abb. 4; 6.

⁴ Rom, Museo Nazionale Romano 78197. CIL VI 31181; W. HENZEN, *Iscrizioni recentemente scoperte degli Equites Singulares*. Ann. Inst. Corr. Arch. 57, 1885, 235 ff. bes. 290 f. Nr. 38; O. MARUCCHI, *Il culto delle divinità peregrine nelle nuove iscrizioni degli equiti singolari*. Bull. Comm. Arch. Roma 14, 1886, 124 ff. bes. 136 f. Taf. 5; A. VON DOMASZEWSKI, *Die Religion des römischen Heeres* (Trier 1895) 64 Nr. 134 Taf. 3,5; A. B. COOK, *Zeus. A Study in Ancient Religion I* (Cambridge 1914) 610 mit Abb. 479; A. H. KAN, *Juppiter Dolichenus*. Sammlung der Inschriften und Bildwerke (Leiden 1943) 116 Nr. 199 Taf. 13,20; P. MERLAT, *Répertoire des inscriptions et monuments figurés du culte de Jupiter Dolichenus* (Paris 1951) 233–235 Nr. 239; M. J. VERMASEREN, *Corpus Inscriptionum et Monumentorum Religionis Mithriacae* (Den Haag 1956) 164 Nr. 372–373; SPEIDEL 1978, 15–18 Nr. 17 Taf. 2; M. P. SPEIDEL / A. DI-

MITROVA-MILČEVA, *The Cult of the Genii in the Roman Army and a New Military Deity*. ANRW II 16,2 (Berlin u. a. 1978) 1542 ff. bes. 1547 Taf. 1; HÖRIG / SCHWERTHEIM 1987, 273 f. Nr. 419 Taf. 99; LIMC IV 1 (1988) 619 Nr. 404 s. v. Helios / Sol (C. LETTA); SCHRAUDOLPH 1993, 237 Kat. L 149 Taf. 40; SPEIDEL 1994, 71 Kat. 43; A. FUCHS, *Zum Kult des Jupiter Dolichenus in Rom*. Untersuchungen zu Ikonographie und Anhängerschaft (unpubl. Magisterarbeit München 1997) 71 ff. Abb. 18; S. SORRENTI, *Les représentations figurées de Jupiter Dolichénien à Rome*. In: BELLELLI / BIANCHI 1997, 367 ff. bes. 409–411 Abb. 23; E. ZAPPATA, *Les divinités dolichéniennes et les sources épigraphiques latines*. In: BELLELLI / BIANCHI 1997, 87 ff. bes. 171–173 Nr. 37; MATTERN 2001, 273 ff. 282 f. Abb. 1; 4; P. MATERN, *Helios und Sol* (Istanbul 2002) 42; 171; 257 Kat. B 82.

⁵ Vgl. zuletzt MATTERN 2001, 275 ff. (»Stifter«); ZAPPATA (Anm. 4) 172 (»Genius«); SORRENTI (Anm. 4) 411 (»Juppiter Dolichenus«). ZAPPATA 171 bezeichnet den Bärtigen als »... buste énigmatique ...«.



2 Weihrelief des M. Ulpius Chresimus an Apollo und Diana
(z. T. überholte Umzeichnung; siehe auch Abb. 14–15). Rom, Musei Capitolini Ep 5612.

zumeist ohne weitere Begründung – sowohl der Stifter als auch der Genius der Kaiserreiter und Iuppiter Dolichenus⁶.

Im Folgenden soll zunächst die These begründet werden, nach der es sich hier um eine Darstellung des Iuppiter Dolichenus handelt, deren bisher einzigartige orientalische Ikonographie durch die Persönlichkeit des aus einer angesehenen parthischen Familie stammenden

⁶ Stifter: MARUCCHI (Anm. 4) 136; COOK (Anm. 4) 610; KAN (Anm. 4) 116 (»...Büste... wohl des Dedikanten«); MERLAT (Anm. 4) 234; FUCHS (Anm. 4) 74 f.; MATTERN 2001, 275 ff. – Genius: SPEIDEL/DIMITROVA-MILČEVA (Anm. 4) 1547; ZAPPATA (Anm. 4) 172. – Iuppiter Dolichenus: SORRENTI (Anm. 4) 411 (»L'hypothèse la plus vraisemblable demeure d'y reconnaître Jupiter Dolichénien...«). – Ohne Entscheidung: HENZEN (Anm. 4) 290 (»protome barbati sive hominis sive dei«); CIL VI 31181 (»magna protome barbata, fortasse Iovis Dolicheni«); SPEIDEL 1978, 16 (»... a portrait of the *Genius eq. sing.* or of Iuppiter Dolichenus...«);

»... Marcus Ulpius Chresimus or Iuppiter Dolichenus...«); HÖRIG/SCHWERTHEIM 1987, 273 (»Eine gesicherte Bestimmung... ist kaum möglich«); LIMC IV 1 (1988) 619 Nr. 404 s. v. Helios/Sol (C. LETTA) (»... personaggio barbato [Dolicheno? Genius?]...«); SCHRAUDOLPH 1993, 237 (»... Genius?«); SPEIDEL 1994, 71 (»... wohl eher Iuppiter Dolichenus als der Genius der Reiter oder M. Ulpius Chresimus selbst...«). – In seinem Artikel über Iuppiter Dolichenus erwähnt R. Vollkommer das Relief nicht: LIMC VIII 1 (1997) 471 ff. s. v. Zeus/Iuppiter Dolichenus (R. VOLKKOMMER).

Dolichenus-Priesters und Stifters des Reliefs M. Ulpius Chresimus bedingt ist⁷. In einem weiteren Teil werden dieses Denkmal und ein zweites von der gleichen Person geweihtes Relief (Abb. 2; 14–15) sowie die Inschriften beider Monumente als Dokumente des ambivalenten Auftretens des Stifters interpretiert: M. Ulpius Chresimus gibt sich einerseits ganz als den Kaisern und deren Garde-Reiterei gegenüber loyaler römischer Bürger zu erkennen (seine Vorfahren hatten unter Trajan das römische Bürgerrecht erhalten)⁸, andererseits verweist er aber voller Stolz auf seine parthische Herkunft. Als Hintergrund für eine solche Repräsentation werden abschließend einige weitere kaiserzeitliche Inschriften und Denkmäler von Parthern und aus dem parthischen Gebiet stammenden römischen Bürgern diskutiert.

In den Jahren 1885 und 1886 wurden an der Via Tasso zwischen Lateranpalast und Scala Santa auf dem Caelius architektonische Strukturen freigelegt, die nach Ausweis der dort gefundenen Inschriften zum älteren, wohl in trajanischer Zeit gegründeten Lager der Kaiserreiter (*equites singulares Augusti*) gehören⁹, deren Mitglieder aus den Auxiliartruppen des gesamten Imperium Romanum rekrutiert wurden¹⁰. Zahlreiche, zum Teil entlang einer mit Nischen versehenen Mauer aufgereihete Sockel und Altäre mit Weihinschriften belegen die Existenz eines Heiligtums, das zumindest in der Zeit zwischen 118 und 250 n. Chr. frequentiert wurde und in dem mehr als dreißig Gottheiten Verehrung fanden¹¹. Zu diesen Monumenten gehören auch zwei Zeugnisse für die Verbreitung des Iuppiter Dolichenus-Kultes in der hier stationierten Eliteeinheit¹²: Es handelt sich erstens um einen an den Nebenseiten mit Krug und Schale verzierten Marmoraltar (Abb. 3), der nach der sorgfältigen Inschrift auf der Vorderseite von Q. Marcius Artemidorus, einem *medicus castrorum*, dem Iuppiter Dolichenus zum Wohle der Kaiserreiter errichtet wurde¹³. Zum Zweiten fand sich das Weihrelief des Do-

⁷ CIL VI 31187; s. u. S. 84–88. Nicht wenige der bekannten Dolichenus-Priester scheinen nach Ausweis ihrer Namen aus dem orientalischen bzw. syrischen Raum zu stammen: siehe RE V 1 (1903) 1281 s. v. Dolichenus (F. CUMONT); MERLAT (Anm. 1) 194; SPEIDEL 1978, 46; SPEIDEL (Anm. 1) 17; HÖRIG/SCHWERTHEIM 1987, 229 Nr. 363 Taf. 75; TURCAN (Anm. 1) 163.

⁸ SPEIDEL 1978, 17f. Mit hoher Wahrscheinlichkeit war M. Ulpius Chresimus sogar selbst Mitglied der Kaiserreiter (s. u. S. 86 ff. mit Anm. 74; 81).

⁹ Zu diesem Lager vgl. CIL VI 31138–31187; R. LANCIANI, Gli alloggiamenti degli *Equites Singulares*. Bull. Comm. Arch. Roma 13, 1885, 137 ff. bes. 137; R. LANCIANI, Forma urbis Romae (Mailand 1893–1901) Taf. 31 (die Legende lautet irrtümlich *castra nova* statt *castra priora*); S. B. PLATNER / TH. ASHBY, A Topographical Dictionary of Ancient Rome (Oxford 1929) 105; A. M. COLINI, Storia e topografia del Celio nell'antichità. Atti Pontificia Accad. Romana Arch., Mem. 7 (Rom 1944) 314–317; L. RICHARDSON JR., A New Topographical Dictionary of Ancient Rome (Baltimore u. a. 1992) 77; LTUR I (1993) 246–248; 442–443 Abb. 140–141 s. v. *Castra equitum singularium* (C. BUZZETTI); M. P. SPEIDEL, Riding for Caesar. The Roman Emperors' Horse Guards (London 1994) 126–128. Das Lager wird in Grabinschriften einiger Kaiserreiter als *castra priora* bezeichnet, muss also auch nach der zwischen 193 und 197 erfolgten Gründung der etwas weiter südlich erbauten *castra nova* weiter benutzt worden sein (COLINI a. a. O. 314; BUZZETTI a. a. O. 247 f.; 444 Abb. 142); das ältere Lager befand sich an einer antiken Straße unterhalb der Via Tasso; erhalten sind außer den im Folgenden erwähnten Belegen für ein Lagerheiligtum auch die Grundmauern einiger

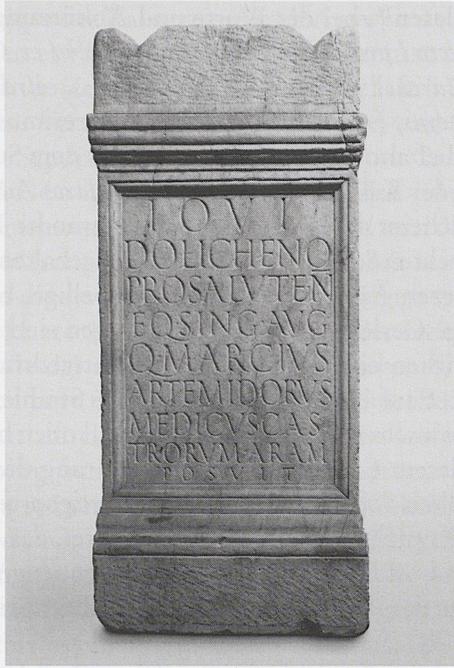
Räume an der Nordwestecke des Bezirks (LANCIANI, Forma urbis a. a. O. Taf. 31; BUZZETTI a. a. O. 443 Abb. 141).

¹⁰ SPEIDEL 1965, 16 ff.; DNP IV (1998) 38 s. v. *Equites singulares* (J. B. CAMPBELL).

¹¹ CIL VI 31138–31187; vgl. COLINI (Anm. 9) 316; LTUR I (1993) 247 s. v. *Castra equitum singularium* (C. BUZZETTI); SCHRAUDOLPH 1993, 42 f.; SPEIDEL 1994, 1; 28; SPEIDEL (Anm. 9) 139 f.; ZAPPATA (Anm. 4) 170 Anm. 208; 172. Die meisten Inschriften stammen aus der ersten Hälfte des 2. Jhs.

¹² G. M. BELLELLI, Les sanctuaires de Iuppiter Dolichenus à Rome. In: BELLELLI / BIANCHI 1997, 305 ff. bes. 312–315. Aus diesen vereinzelt gefundenen Funden ist freilich nicht auf ein separates Dolichenus-Heiligtum zu schließen (so aber SPEIDEL 1978, 12; 19 f.; F. COARELLI, I monumenti dei culti orientali in Roma. In: U. BIANCHI / M. J. VERMASEREN [Hrsg.], La soteriologia dei culti orientali nell'Impero Romano. Atti Coll. Internaz. Rom 1979. EPRO 92 [Leiden 1982] 33 ff. bes. 47; HÖRIG 1984, 2157; HÖRIG/SCHWERTHEIM 1987, 272 Nr. 417).

¹³ Rom, Museo Nazionale Romano 78193. CIL VI 31172; MERLAT (Anm. 4) 232 f. Nr. 238; SPEIDEL 1978, 14 Nr. 16; B. CANDIDA, Altari e cippi nel Museo Nazionale Romano (Rom 1979) 129 f. Kat. 57 Taf. 45; HÖRIG/SCHWERTHEIM 1987, 272 f. Nr. 418 Taf. 98; SPEIDEL 1994, 70 f. Kat. 42; J. C. WILMANN, Der Sanitätsdienst im Römischen Reich (Hildesheim 1995) 159 ff. Kat. 15; 308 Abb. 8; ZAPPATA (Anm. 4) 169 ff. Nr. 36 Abb. 24. Die Inschrift lautet: *Iovi / Dolicheni / pro salute n(umeri) / eq(uitum) sing(ularium) Aug(usti) oder -ustorum) / Q(uintus) Marcius / Artemidorus, / medicus cas / trorum, aram / posuit.* – Zur Stellung des *medicus castrorum*: SPEIDEL 1965, 40 f.; WILMANN a. a. O. 160.



3 Dolichenus-Altar des Q. Marcus Artemidorus.
Rom, Museo Nazionale Romano 78193.

lichenus-Priesters M. Ulpius Chresimus (Abb.1). Mit diesen beiden Weihgeschenken ist wahrscheinlich ein 1886 an unbekannter Stelle in Rom gefundenes Weihrelief mit der Darstellung von Apollo und Diana in Verbindung zu bringen (Abb.2; 14–15), denn in der Inschrift wird neben dem Stifter M. Ulpius Chresimus auch Q. Marcus Artemidorus genannt¹⁴. Die Annahme liegt nahe, dass dieses Relief ebenfalls aus dem älteren Lager der Kaiserreiter stammt, in dessen Heiligtum zahlreiche Götter verehrt wurden. Unabhängig von dem ursprünglichen Aufstellungsort dieses Denkmals ist seine Inschrift wichtig für die Kenntnis der Person des M. Ulpius Chresimus, der hier ausdrücklich seine parthische Herkunft (*natione Parthus*) und Familie hervorhebt.

Iuppiter Dolichenus als orientalischer Vatergott auf einem Weihrelief an Sol Invictus

Das von M. Ulpius Chresimus dem Sol Invictus gestiftete marmorne Weihrelief zeigt in einem breitrechteckigen Relieffeld, das links, rechts und oben von einem erhöhten Rahmen umgeben wird¹⁵, die Büste des Sol Invictus, einen kleinen Kopf der Luna sowie die Büste einer bärtigen Gestalt (Abb.1). Rechts neben dem Kopf dieser Figur ist die sorgfältig einge-

¹⁴ CIL VI 31187; s. u. S. 84–88.

¹⁵ Das Relief ist aus drei Fragmenten wieder zusammengesetzt; die rechte untere Ecke sowie eine kleinere Partie oberhalb des Sol-Kopfes fehlen. Der Rand ist an den Seiten und oben grob gespitzt, während die Unterseite vorne bestoßen und hinten geglättet ist – die Reliefplatte ist somit in ihrer gesamten Höhe erhalten. Zu den Maßen vgl. ZAPPATA (Anm.4) 171: H. 41 cm; B.

84 cm; T. 4,5–7 cm; H. der Buchstaben 2 cm. – Der links und oben links nachträglich verschmälerte Rahmen wird von einigen Strahlen des Sonnengottes überschritten; oben befindet sich zwischen Sol und dem Bärtigen, dessen Kopf die Oberkante erreicht, kein erhebener Rahmen; erst zur Rechten dieser Gestalt setzt die Rahmung wieder ein.

meißelte Weihinschrift zu lesen¹⁶, bei der Worte und Abkürzungen durch kleine Dreiecke getrennt werden: *Soli invicto / pro salute imp(eratorum)*¹⁷ / *et Genio n(umeri) eq(uitum) sing(ularium) / eorum, M(arcus) Ulp(ius) / Chresimus, sace[rd](os) / Iovis Doliche[ni] / v(otum) s(olvit) l(ibens) l(aetus) [m(erito)]*: M. Ulpius Chresimus, ein Priester des Iuppiter Dolichenus, weihte das Relief also infolge eines Gelübdes dem Sol Invictus zum Wohle der Kaiser und für den Genius der Kaiserreiter (*equites singulares Augustorum*)¹⁸.

In der linken Bildhälfte erscheint die leicht nach links gewandte Büste des jugendlichen Sol Invictus, der eine auf der rechten Schulter mit einer Fibel gehaltene Chlamys und ein Untergewand mit zumindest kurzen Ärmeln trägt¹⁹. Lange wellige, bis zum Nacken reichende Haare rahmen das unbärtige Gesicht des Gottes; die Augen sind schmal, die Nase lang und gerade, und ihre Flügel wirken eigenartig breit und plattgedrückt, die Mundwinkel sind leicht nach unten gezogen. Fünf lange, spitz zulaufende Strahlen scheinen direkt aus den Haaren des Gottes herauszuwachsen und reichen links und oben bis an den Rand des Reliefs; hier wurde offenbar aus diesem Grund auf die Ausarbeitung des sonst rings umlaufenden Rahmens verzichtet. Zwischen Sol Invictus und dem Bärtigen wurde in weitaus flacherem Relief ein kleinformatiges Köpfchen der Luna ausgearbeitet, das eine waagerechte Mondsichel über der Stirn trägt und im Profil nach links zum Sonnengott blickt. Links unter und rechts über dem kleinen Lunakopf ist jeweils ein achtstrahliger Stern in den Reliefgrund eingeritzt.

Rechts schließt sich die mächtige Büste einer männlichen Gestalt mit kurzen Haaren, einem langen wallenden Vollbart und Ohringen an. Der Dargestellte ist in größerem Format als Sol Invictus wiedergegeben, wie sowohl die Maße seines Kopfes als auch die höhere Schulterlinie zeigen; seine Kalotte überschneidet den oberen Rahmen des Reliefs. Oberkörper und beide Schultern sind verhüllt, ohne dass sich unterschiedliche Gewänder wie Chiton und Himation oder Tunica und Toga unterscheiden ließen; es handelt sich offensichtlich um eine Art Mantel, der um beide Schultern gelegt ist²⁰. Die Figur trägt eine kurze, die Ohren freilassende Fransenfrisur, deren Strähnen eine kompakte Haarkappe bilden und in die von Furchen durchzogene Stirn gekämmt sind. Ein langer Vollbart reicht mit welligen Zotteln bis auf die Brust und rahmt den Mund, dessen Winkel leicht nach unten gezogen sind. Besonders markant wirkt das Gesicht, in dem Krähfüße sowie Falten unter den Augen und auf der Stirn deutliche Alterszüge bilden. Stark betonte Augenbrauen überdachen die schmalen Augen, in denen – anders als bei Sol Invictus – der eingeritzte Iriskontur die durch kreissegmentförmige Bohrungen angegebenen Pupillen umschließt. Die lange Nase mit ihren breiten Flügeln entspricht in etwa derjenigen des Sonnengottes.

Einen wichtigen äußeren Anhaltspunkt für die Datierung des Reliefs enthält die Weihinschrift, in der die gemeinsame Herrschaft zweier (oder mehrerer) Kaiser impliziert ist. Da

¹⁶ Diese Inschrift gehört zum originalen Zustand des Reliefs und überlagert nicht etwa einen eradierten früheren Text: richtig ZAPPATA (Anm. 4) 171 Anm. 211 gegen J. FREL bei SORRENTI (Anm. 4) 410 Anm. 159.

¹⁷ Die Abkürzung lautet IMP statt des zu erwartenden IMPP.

¹⁸ s. u. S. 78 zu dieser Interpretation der Inschrift, wonach der Genius nicht etwa als zweiter Adressat der Weihung neben Sol Invictus genannt wird. In zwei weiteren Weihungen der Kaiserreiter wird Sol unter mehreren göttlichen Adressaten genannt: SPEIDEL 1994, Kat. 2; 25 (2. Jh. n. Chr.); in einem dritten Fall handelt es sich um einen Altar für Sol Invictus, an dem eine Büste des Gottes dargestellt ist: SPEIDEL 1994, Kat. 18 (158 n. Chr.).

¹⁹ An der rechten Schulter des Gottes ist eine langrechteckige gespitzte Vertiefung (L. 3,5 cm; B. 1,5 cm) zu erkennen, die möglicherweise zur Befestigung eines metallenen Attributes diente.

²⁰ Wohl zu Recht bezeichnet SPEIDEL 1978, 16 das Gewand als orientalisches Kleidungsstück (ähnlich FUCHS [Anm. 4] 73); ohne Begründung sprechen SPEIDEL / DIMITROVA-MILČEVA (Anm. 4) 1547 und ZAPPATA (Anm. 4) 171 von einer »Toga«. Für ähnliche Gewänder, deren Falten von beiden Schultern diagonal nach unten verlaufen, vgl. H. E. MATHIESEN, *Sculpture in the Parthian Empire. A Study in Chronology II* (Aarhus 1992) 190 f. Nr. 158–159 Abb. 41–42.

das Heiligtum im älteren Lager der Kaiserreiter nach Ausweis der dort gefundenen Inschriften nur in der Zeit zwischen etwa 118 und 250 n. Chr. benutzt wurde²¹, bieten sich für die Datierung des Stücks folgende Zeiträume einer Regentschaft mehrerer Augusti an²²: 161–169 (Marc Aurel und Lucius Verus), 177–180 (Marc Aurel und Commodus) und die Jahre 197–211, in denen zunächst Septimius Severus zusammen mit Caracalla, dann mit seinen beiden Söhnen Caracalla und Geta herrschte²³ und schließlich (für einige Monate des Jahres 211) Caracalla und Geta gemeinsam regierten²⁴. Betrachtet man die stilistischen Charakteristika des Reliefs, so lässt die frontale Büste des Bärtigen mit seinem blockhaften Kopf zunächst an eine Datierung in die severische Zeit denken. Gegen eine solche Annahme spricht jedoch die Gestaltung der Haare des Sol und des Bartes der rechten Gestalt: Plastizität und Bewegung der Locken sowie der weiche Übergang zwischen Wange und Bart finden gute Vergleiche bei Relieffiguren der (früh- und) mittelantoinischen Zeit²⁵. Ferner wurde fast vollständig darauf verzichtet, durch ausgiebigen Einsatz des laufenden Bohrers und unregelmäßig stehengelassenen Bohrgrund einen Hell-Dunkel-Kontrast in Haar und Bart zu bewirken, wie er etwa bei einem spätantoinischen oder severischen Relief zu erwarten wäre²⁶. Diese Beobachtungen sprechen in Kombination mit der Weihinschrift für eine Datierung des Reliefs in die mittelantoinische Zeit, genauer in die Jahre der gemeinsamen Herrschaft von Marc Aurel und Lucius Verus (161–169). Eine Entstehung des Reliefs in den Jahren 177–180 (Marc Aurel und Commodus) ist allerdings nicht ganz auszuschließen.

Bei der Interpretation des Reliefs bereiten die Darstellungen des Sol Invictus und der Luna keine Schwierigkeiten. In bedeutend kleinerem Format und flacherem Relief ausgeführt, wendet sich der Kopf der Mondgöttin dem Sol zu und unterstreicht hier ebenso wie die beiden eingeritzten Sterne den kosmischen Charakter des Sonnengottes²⁷. Bis heute umstritten ist die Identifizierung der durch die Ohringe als Orientale charakterisierten mächtigen Gestalt zur Rechten des Sol Invictus: Seit der Auffindung des Reliefs (1885) sind in der Diskussion – zumeist beiläufig und ohne weitere Begründung – der Stifter M. Ulpius Chresimus, der Genius der Kaiserreiter und Iuppiter Dolichenus in Erwägung gezogen worden²⁸.

Mehrere Kriterien schließen aus, dass es sich bei dem Bärtigen um den Stifter des Reliefs handelt²⁹. Sowohl seine Größe als auch seine gegenüber der Büste des Sol Invictus höhere Schulter-

²¹ s. o. S. 72 mit Anm. 11. Ausgeschlossen ist schon aus diesem Grund die von MERLAT (Anm. 4) 234 vorgeschlagene Datierung des Reliefs in die diokletianische Zeit; siehe auch im Folgenden zum stilistischen Befund.

²² D. KIENAST, Römische Kaisertabelle (Darmstadt 1990) 137 f.; 143 f.; 147; 156 f.; 162 f.; 165 f.; ZAPPATA (Anm. 4) 173.

²³ Geta wurde im Herbst 209 zum Augustus erhoben: KIENAST (Anm. 22) 166.

²⁴ In Frage kämen schließlich theoretisch auch einige Monate des Jahres 238, in denen z. B. Gordian I. und Gordian II. gemeinsam regierten. Eine Datierung des Reliefs in diese Zeit ist aus stilistischen Gründen jedoch auszuschließen: siehe den folgenden Absatz.

²⁵ Vgl. z. B. die Sockelreliefs der Antoninus Pius-Säule in Rom (161 n. Chr.) mit einem entsprechenden Übergang von Wange zu Bart beim Porträt des Kaisers und einer vergleichbar weichen Modellierung der Zone zwischen Wange und Unterlid im Gesicht des schwebenden Genius und beim Bildnis der Faustina: L. VOGEL, *The Column of Antoninus Pius* (Cambridge/Mass. 1973) Abb. 3–8.

²⁶ Vgl. hierfür z. B. die Köpfe an den folgenden Monumenten: Konservatorenpalast, Marc Aurel-Reliefs: I. S. RYBERG, *Panel Reliefs of Marcus Aurelius* (New York 1967) Abb. 3; 14 b und öfter. – Rom, severische Bogenmonumente: M. PALLOTTINO, *L'arco degli Argentari* (Rom 1946) Taf. 6–7; R. BRILLIANT, *The Arch of Septimius Severus in the Roman Forum*. *Mem. Am. Acad. Rome* 29 (Rom 1967) Abb. 33 b; 35 a; 43 a; 51; 53 b–c; 57 und öfter; G. M. KOEPEL, *Die historischen Reliefs der römischen Kaiserzeit VII*. *Bonner Jahrb.* 190, 1990, 1 ff. bes. 29 Abb. 4. – Relief im Palazzo Sacchetti: L. BUDDE, *Severisches Relief in Palazzo Sacchetti*. *Jahrb. Dt. Arch. Inst. Ergh.* 18 (Berlin 1955) 23 f. Abb. 14–15; 26 f. Abb. 17–18; G. M. KOEPEL, *Die historischen Reliefs der römischen Kaiserzeit IV*. *Bonner Jahrb.* 186, 1986, 1 ff. bes. 83 Abb. 49.

²⁷ Luna wird Sol auf Iuppiter Dolichenus-Votivblechen und -reliefs sonst als gleichwertige Göttin gegenübergestellt; s. u. Anm. 50.

²⁸ s. o. Anm. 6.

²⁹ So aber MARUCCHI (Anm. 4) 136; COOK (Anm. 4) 610; KAN (Anm. 4) 116; MERLAT (Anm. 4) 234; FUCHS (Anm. 4) 74 f.; MATTERN 2001, 275 ff.



4 Weihrelief an Iuppiter Dolichenus. Rom, Musei Capitolini 9744.

linie zeigen, dass der Dargestellte von gleichem oder eher höherem Rang als der Sonnengott sein muss³⁰. Stifter und Priester dagegen, die zusammen mit Gottheiten in einer Reliefkomposition erscheinen, werden sowohl auf griechisch-römischen als auch auf orientalischen Denkmälern regelmäßig leicht bis deutlich kleiner als die Götter dargestellt, und dies gilt auch für Weihreliefs an Iuppiter Dolichenus (vgl. z. B. Abb. 4), dem M. Ulpius Chresimus als Priester diente³¹. Gegen die Interpretation des Bärtigen als menschliche Gestalt spricht nicht zuletzt seine Wiedergabe in Form einer Büste, die auf dem Weihrelief unmittelbar neben das Brustbild des Sol Invictus gesetzt ist. Im gesamten Bestand der Iuppiter Dolichenus-Denkmäler treten Stifter oder

³⁰ Vgl. auch SORRENTI (Anm. 4) 410; nicht zutreffend ist die Aussage von MATTERN 2001, 277, wonach der Bärtige lediglich die gleiche Größe wie Sol Invictus aufweise. Das größere Format des Bärtigen war dem Künstler vielmehr so wichtig, dass er sogar eine Überschneidung des oberen Rahmens in Kauf nahm; die Lage der Schulterlinie zeigt, dass der Sonnengott nicht allein aufgrund seiner ausladenden Strahlen kleiner dargestellt wurde.

³¹ HÖRIG / SCHWERTHEIM 1987, Nr. 103 Taf. 26; Nr. 371 Taf. 81; LIMC VIII 1 (1997) 477 Nr. 61 (R. VOLKKOMMER) (Dolichenus-Reliefs); A. PERKINS, *The Art of Dura-Europos* (Oxford 1973) Abb. 30–31; S. DOWNEY, *Cult reliefs at Dura-Europos*. *Damascener Mitt.* 10, 1998, 201 ff. bes. Taf. 56 a; 57 a (Reliefs aus Dura Europos). – Vgl. U. HAUSMANN, *Griechische Weihreliefs* (Berlin 1960) Abb. 8; 28; 30–34; 36; 40; 55; G. NEU-

MANN, *Probleme des griechischen Weihreliefs* (Tübingen 1979) Abb. 5 b; 14 a; 17 b; 18 a; 19; 28; 30 a–b; 31 b; 38 b; 40 b; 43 b; 44 a–b; 45 a; SCHRAUDOLPH 1993, 79 ff. bes. 81 f. Taf. 18, Kat. S 24; Taf. 33, Kat. L 77. – Für die palmyrenische Kunst vgl. M. A. R. COLLEDGE, *The Art of Palmyra* (London 1976) Abb. 41; 44; E. M. RUPRECHTSBERGER (Hrsg.), *Palmyra. Geschichte, Kunst und Kultur der syrischen Oasenstadt*. Ausstellungskat. Linz 1987 (Linz 1987) 313 Kat. 35. Auf palmyrenischen Weihreliefs tritt der Stifter gelegentlich im gleichen Format wie die verehrten Gottheiten neben diesen auf: COLLEDGE a. a. O. Abb. 39; 43; RUPRECHTSBERGER a. a. O. 309 Kat. 31; MATTERN 2001, 278; 284 Abb. 11; regelmäßig ist er in diesem Fall jedoch eindeutig als Opfernder charakterisiert, der sich den zumeist frontal stehenden Göttern zuwendet.



5 Weihrelief an Silvanus und den Genius der Kaiserreiter. Rom, Musei Capitolini 5554.



6 Bronzenes Votivdreieck für Iuppiter Dolichenus (aus der Umgebung von Doliche). Privatbesitz.

Priester ausschließlich als ganzfigurige Gestalten auf (Abb. 4)³², während die Büstenform Göttern wie zum Beispiel Sol, Luna, Serapis oder Hercules vorbehalten ist (Abb. 6)³³.

Auch auf der ikonographischen Ebene gibt es keine Argumente für eine Deutung des Bärtigen als Sterblicher (Abb. 1). Alterszüge wie Krähenfüße oder Stirnfalten sind nicht auf Porträts historischer Personen beschränkt³⁴; das Gleiche gilt für das Tragen von Ohrringen (Abb. 8–11)³⁵. Der lange, wallende Bart findet weder in der römischen noch in der parthi-

³² HÖRIG / SCHWERTHEIM 1987, Nr. 29 Taf. 10; Nr. 103 Taf. 26; Nr. 371 Taf. 81. – Die Darstellung des Bärtigen in Form eines Brustbildes (und neben einer Büste des Sol) wird von MATTERN 2001, 275 ff. nicht problematisiert.

³³ HÖRIG / SCHWERTHEIM 1987, Nr. 5–6 Taf. 2–3; Nr. 142 Taf. 30; Nr. 201–202 Taf. 39; Nr. 294–295 Taf. 57–58; Nr. 365 Taf. 77; Nr. 386 Taf. 87; Nr. 511–512 Taf. 108. Für Götterbüsten in der syrischen, palmyrenischen und parthischen Kunst vgl. G. TAYLOR, *The Roman Temples of Lebanon*² (Beirut 1971) Abb. 57; 82; 112; PERKINS (Anm. 31) Abb. 36; COLLEDGE (Anm. 31) Abb. 9; 12–14; 21; 27–28; 50; M. A. R. COLLEDGE, *Parthian Art* (London 1977) Abb. 10 a; R. KRUMEICH, *Darstellungen syrischer Priester an den kaiserzeitlichen Tempeln von Niha und Chehim im Libanon. Damaszener Mitt.* 10, 1998, 171 ff. bes. Taf. 54 a; 55 c. – An den Archivolten der Tempel von Hatra finden sich plastische Büsten von Sterblichen neben solchen von Göttern: H. VON GALL, *Zur figurale Architekturpla-*

stik des großen Tempels von Hatra. Baghdader Mitt. 5, 1970, 7 ff. Taf. 3, 2–3. Hier handelt es sich möglicherweise um Darstellungen vergöttlichter Könige und Würdenträger, die im Rahmen eines Ahnenkultes gleichberechtigt neben die Götterbüsten treten: VON GALL a. a. O. 25 f.; kritisch dazu: H. J. W. DRIJVERS, *Hatra, Palmyra und Edessa. ANRW II 8* [Berlin u. a. 1977] 799 ff. bes. 810. Eine Analogie für eine Wiedergabe eines lebenden Priesters in Büstenform neben einer Büste des Sol Invictus bieten diese Reliefs freilich in keinem Fall.

³⁴ Es handelt sich nicht etwa um individualisierende Merkmale (so aber MATTERN 2001, 275; 279), sondern ausschließlich um Alterszüge, die im Übrigen auch bei Heroen- und Götterfiguren auftreten können (Abb. 9); die eigentümlich breitgedrückte Nase findet sich ganz ähnlich bei Sol Invictus wieder. Für ausgeprägte Alterszüge bei einer Vatergottheit vgl. z. B. PERKINS (Anm. 31) Abb. 52.

³⁵ s. u. S. 81–84.

schen Porträtkunst antoninischer Zeit Parallelen und spricht somit ebenfalls eher für die Identifizierung der Figur als übermenschliches Wesen³⁶. Ferner ist auch zu überlegen, ob M. Ulpius Chresimus als Priester des Iuppiter Dolichenus nicht eine kegelförmige Kopfbedeckung tragen müsste, wie sie offenbar für Priester dieses Gottes charakteristisch ist (Abb. 4)³⁷. Für die Interpretation des Bärtigen als Darstellung des Stifters gibt es somit keine ikonographischen Indizien; Format und Büstenform sprechen eindeutig dagegen.

Kann es sich um den Genius der Kaiserreiter handeln, wie zuletzt E. Zappata³⁸ vorgeschlagen hat? Zunächst stellt sich die Frage, ob die Weihinschrift eine Darstellung dieses Wesens erwarten lässt: M. Ulpius Chresimus stiftet das Relief *Soli invicto / pro salute imp(eratorum) / et Genio n(umeri) eq(uitum) sing(ularium) / eorum*. Zu überlegen ist, ob der Genius ebenso wie Sol Invictus als gleichberechtigter Adressat der Weihung angesprochen ist. In diesem Fall verwundert, dass er nicht direkt nach dem Sonnengott im Dativ erscheint, sondern erst nach einer Sperrung durch *pro salute imp(eratorum)* genannt wird. Näher liegt m. E. die Annahme, nach der *Genio* ebenso wie *salute* als Ablativ von *pro* abhängt, so dass der Genius als durch die Weihung an Sol Invictus gefördertes Element zu verstehen ist: M. Ulpius Chresimus hätte das Relief dem Sol Invictus geweiht »zum Wohle der Kaiser und für den Genius der Kaiserreiter.« Parallelen für eine solche Weihung, die *pro Genio* eines Gottes oder einer militärischen Einheit anderen göttlichen Adressaten geweiht sind, lassen sich durchaus anführen³⁹. Die bildliche Präsenz des Genius der Kaiserreiter wäre bei dieser Lesung ebenso wenig zu fordern wie eine Wiedergabe der *Salus Augustorum*.

Aber selbst wenn der Genius *equitum singularium Augustorum* tatsächlich zusammen mit Sol Invictus als Adressat der Weihung fungierte⁴⁰, wäre seine Darstellung im Relief zwar möglich, aber keineswegs zwingend vorauszusetzen. Denn bei zahlreichen Stiftungen der Kaiserreiter erscheint der Genius ihrer Einheit am Schluss einer Auflistung von bis zu 18 im Dativ als Adressaten genannten Göttern, ohne jemals bildlich dargestellt zu werden⁴¹. Dies gilt selbst dann, wenn der Genius als gleichberechtigter Empfänger einer Stiftung neben einer einzigen weiteren Gottheit genannt wird, wie ein ebenfalls aus dem älteren Lager der Kaiser-

³⁶ Vergleiche für einen ähnlich langen Bart bei historischen Personen des 2. Jhs. n. Chr. kann auch MATTERN 2001, 278 nicht anführen. – Die kurzen, in die Stirn gekämmten Haare des Dargestellten werden von MATTERN 2001, 275 f.; 279 als »durch traianische Vorbilder inspirierte Frisur« bezeichnet, die der ihrer Meinung nach in trajanischer Zeit eingebürgerte Dolichenus-Priester noch im hohen Alter beibehalten habe. Akzeptiert man jedoch die aus chronologischen Gründen näher liegende und heute als *communis opinio* geltende Annahme, dass M. Ulpius Chresimus das römische Gentilnomen seinen unter Trajan eingebürgerten Vorfahren verdankt (SPEIDEL 1978, 17 f.), so entfällt die Grundlage für die Annahme einer trajanischen Modfrisur auf dem antoninischen Relief. Ohnehin kann von einer »Abhängigkeit« der Haartracht von Frisuren Trajans (MATTERN 2001, 275) nicht die Rede sein; ähnlich kurz geschnittene Haare finden sich im Übrigen auch bei einer aus Doliche stammenden Darstellung des Iuppiter Dolichenus (Abb. 6; s. u. S. 80).

³⁷ J. WAGNER, Neue Denkmäler aus Doliche. Bonner Jahrb. 182, 1982, 162 ff. mit Abb. 26–27; HÖRIG / SCHWERTHEIM 1987, Nr. 2 Taf. 1; Nr. 29 Taf. 10; Nr. 371 Taf. 81; MATTERN 2001, 278. Zur kegelförmigen Mütze als Attribut syrischer Priester vgl. R. A. STUCKY, Prêtres syriens 2. Hierapolis. Syria 53, 1976, 127 ff. Taf. 5–6; KRUMEICH (Anm. 33) 171 ff. Taf. 49; 50 a–b; 53 a; 55 a.

³⁸ ZAPPATA (Anm. 4) 172.

³⁹ Für ähnlich aufgebaute Weihinschriften vgl. Année Épigr. 1981, 739; HÖRIG / SCHWERTHEIM 1987, Nr. 126: *As / clep[i] / o, / [Teles / phoro, / Hy / giae] / ... et pro / Gen(io) I(ovis) o(ptimo) Doliceni / paterno deo et Gen(io) / co(ho)rtis ...*; Année Épigr. 1938, 92; HÖRIG / SCHWERTHEIM 1987, Nr. 113: *[I(ovi) o(ptimo)] m(aximo) Dol[ichen]o] / [pr]o salut(e) / [dd]ominor(um) / [n]n(ostorum) Augg(ustorum) et / [im]pp(eratorum) et Gen(io) col[oniae] [Ratiariae]*.

⁴⁰ Dies postuliert ZAPPATA (Anm. 4) 172, ohne sich mit der hier vorgeschlagenen Interpretationsmöglichkeit auseinanderzusetzen; hier gerät sie interessanterweise in Widerspruch zu ihrer eigenen Paraphrase der Inschrift: »Ce bas-relief a été offert en ex voto au Soleil Invaincu pour la salus des empereurs et du Genius du numerus des equites singulares ...« (ebd. 172).

⁴¹ SPEIDEL 1965, 74 f.; SPEIDEL 1994, Kat. 1–4; 6–10; 12–13; 23; 29. Dargestellt sind in einem Fall (SPEIDEL 1994, Kat. 2) Iuppiter und Mars, die zu Beginn der an sieben Gottheiten, die Gesamtheit der Götter, den Genius des Kaisers Hadrian und den Genius der Kaiserreiter gerichteten Inschrift genannt werden. Die Auflistung zahlreicher Gottheiten ist charakteristisch für Stiftungen von Angehörigen militärischer Lager in Rom: SPEIDEL 1965, 68 ff.; SCHRAUDOLPH 1993, 42 f.; 84.

reiter stammendes Weihrelief verdeutlichen kann, dessen Inschrift mit folgenden Zeilen beginnt: *Silvano sacr(um) / et Gen(io) eq(uitum) sing(ularium) / Aug(usti)*; im Relieffeld erscheint jedoch allein Silvanus (Abb. 5)⁴².

Schließlich ist zu fragen, ob die Ikonographie der bärtigen Figur deren Deutung als Genius der Kaiserreiter überhaupt erlaubt. Wäre es generell auch denkbar, dass der aus parthischer Familie stammende Stifter den Genius dieser Einheit als Orientalen repräsentieren ließ, so sprechen doch zwei Beobachtungen eher gegen eine solche Identifizierung: Zum einen wäre das gegenüber dem in der Inschrift als erster Empfänger genannten und gerade auch im syrischen und parthischen Bereich bedeutenden Sol Invictus deutlich größere Format eines Genius kaum zu begründen⁴³. Zum Zweiten existiert bisher auch keine Parallele für die Darstellung des Genius einer militärischen Einheit als bärtige alte Figur – sämtliche uns bekannten derartigen Wesen sind als bartlose jugendliche Gestalten charakterisiert⁴⁴. Es ist somit zu konstatieren, dass eine Interpretation des Bärtigen als Genius der Kaiserreiter weder durch die Weihinschrift gestützt wird noch mit Format und Ikonographie des Dargestellten zu vereinbaren ist.

Es bleibt die Möglichkeit, in dem Bärtigen Iuppiter Dolichenus zu erkennen, als dessen Priester der Stifter M. Ulpius Chresimus fungierte⁴⁵. Ikonographisch wäre die Darstellung dieses Gottes als orientalischer Ohringträger bisher freilich einzigartig. Im Folgenden soll jedoch versucht werden, eine solche orientalisierende Interpretation des Iuppiter Dolichenus vor dem Hintergrund des Umgangs parthischer Auftraggeber und Künstler mit der Darstellung von Gottheiten verständlich zu machen.

Zunächst ist zu bemerken, dass der antike Betrachter eine Wiedergabe des in der Inschrift nicht als Adressat der Weihung genannten Iuppiter Dolichenus ohne weiteres als solche erkannt haben dürfte⁴⁶. Ikonographie der Büste⁴⁷, Priesteramt des Stifters und Kontext des Reliefs in einem Heiligtum, in dem Iuppiter Dolichenus auch sonst Verehrung fand⁴⁸, lieferten hinreichende Indizien für die Identifizierung der Figur. Das gegenüber Sol Invictus gesteigerte Format der Gestalt und ihre Charakterisierung als älterer, bärtiger Mann ist bestens mit ihrer Interpretation als Vatergottheit zu vereinbaren⁴⁹. Die Kombination des Iuppiter

⁴² Rom, Musei Capitolini 5554. CIL VI 31180; H. STUART JONES, *The Sculptures of the Palazzo dei Conservatori* (Oxford 1926) 254 Nr. 1 Taf. 100,1; SCHRAUDOLPH 1993, 198 f. Kat. G 10 Taf. 21; SPEIDEL 1994, 73 Nr. 45; S. CASTELLANI in: G. L. GREGORI / M. MATTEI (Hrsg.), *Supplementa Italica. Imagines. Roma* (CIL VI) 1. Musei Capitolini (Rom 1999) 572 f. Nr. 2192.

⁴³ Die Größe des Dargestellten wird von ZAPPATA (Anm. 4) 172 mit Hinweis auf die ausladende Strahlenkrone des Sonnengottes relativiert; wie aber wären dann die höhere Schulterlinie und die absichtliche Überschneidung des oberen Rahmens durch den mächtigen Kopf zu erklären? Siehe auch oben Anm. 30.

⁴⁴ Genien militärischer Einheiten werden in der Regel als unbärtige junge Männer im Hüftmantel charakterisiert: vgl. H. KUNCKEL, *Der römische Genius*. Mitt. DAI Rom Erg. 20 (Heidelberg 1974) 54 ff. Taf. 68,1; 69,1–2; 70,1–2; 89,2; 90,1–3; SPEIDEL / DIMITROVA-MILČEVA (Anm. 4) 1547; LIMC VIII 1 (1997) 602 f. Nr. 19–28; 607 s. v. Genius (I. ROMEO); SORRENTI (Anm. 4) 410 f. Anm. 165; DNP IV (1998) 916 s. v. Genius (W.-A. MAHARAM); MATTERN 2001, 274. Für zwei – ebenfalls junge – militärische Genien in Panzer und Paludamentum siehe KUNCKEL a. a. O. 70 Taf. 92,2–3; ROMEO a. a. O. 602 Nr. 25–26.

⁴⁵ SORRENTI (Anm. 4) 411; vgl. auch oben Anm. 6.

⁴⁶ Eine Analogie hierzu stellt z. B. ein im Dolichenum auf dem Aventin gefundenes und von einem Dolichenus-Priester gestiftetes Weihrelief dar (CIL VI 2275; HÖRIG / SCHWERTHEIM 1987, 262 f. Nr. 405 Taf. 93): Dargestellt ist Iuno Dolichena, die in der Weihinschrift nicht genannt wird. Die Inschrift lautet: *Iulius Aelius Aur(elius) Iulianus, eq(ues) R(omanus) sac(erdos) huius (loci) / cum suis omnibus, ex voto liviens animo / d(ono) d(edit)*.

⁴⁷ Denkbar ist, dass der Bärtige ein Blitzbündel in seiner (heute verlorenen) linken Hand präsentierte, wie es auch SPEIDEL 1978, 15 für möglich hält. Spuren eines solchen Attributs sind allerdings am Original nicht zu erkennen (anders SPEIDEL 1978, 15, der sich mit »some lines on the stone« offensichtlich auf oberflächliche und im übrigen weitgehend horizontal verlaufende Kratzer unterhalb der Inschrift bezieht).

⁴⁸ Vgl. den oben genannten, von Q. Marcius Artemidorus an Iuppiter Dolichenus geweihten Altar, der evtl. ganz in der Nähe des Sol Invictus-Reliefs stand; siehe auch SORRENTI (Anm. 4) 411.

⁴⁹ Siehe richtig auch SPEIDEL 1978, 15 f., der in der Benennung des Dargestellten dennoch unentschieden bleibt (s. o. Anm. 6).

Dolichenus mit Sol, Luna und Sternen schließlich findet zahlreiche Parallelen in Motivblechen und -reliefs, die den Gott zusammen mit Büsten bzw. Zeichen dieser kosmischen Gottheiten und Elemente zeigen (Abb. 6)⁵⁰. Auch in typologischer Hinsicht steht die Repräsentation des Bärtigen als streng frontales Brustbild neben einer Büste des Sol Invictus seiner Interpretation als Iuppiter Dolichenus nicht im Wege⁵¹.

Wie aber verhält es sich mit der Ikonographie des Dargestellten, der durch seine Ohringe sogleich als Orientale zu erkennen ist? Dies entspricht auf den ersten Blick keineswegs den sonstigen Darstellungen des Iuppiter Dolichenus, der in der römischen Kaiserzeit gelegentlich in griechischer Tradition wie Zeus bzw. Iuppiter als nackte oder mit langem Himation bekleidete Vatergottheit (ohne Kopfbedeckung) erscheint⁵², zumeist aber als Krieger im römischen Offizierspanzer wiedergegeben wird (Abb. 4). Oft steht der Gott in diesen Fällen auf einem Stier und trägt eine phrygische Mütze sowie gelegentlich Hosen und ein Ärmelgewand (Abb. 4; 6)⁵³. Doch bleiben solche Verweise auf die orientalische Herkunft des Iuppiter Dolichenus gleichsam auf einer äußeren Ebene, während der Gott sonst ganz romanisiert wie ein dem Kaiser angeglicherer römischer Offizier erscheint und in der Regel lange Haare wie ein griechisch-römischer Vatergott trägt⁵⁴. Von ganz anderer Qualität ist die stark orientalisierende Wiedergabe des Bärtigen auf dem Relief des M. Ulpius Chresimus. Dem Charakter dieser Gestalt näher kommt eine Darstellung des Iuppiter Dolichenus auf einem bronzenen Motivdreieck aus dem Herkunftsort des Kults Doliche in Nordsyrien (Abb. 6): Der Gott steht hier auf einem Stier und gibt sich durch Hose, langärmeliges Gewand und Mütze als Orientale zu erkennen⁵⁵. Ähnlich wie der Bärtige auf dem Relief des M. Ulpius Chresimus trägt er kurze, die Ohren freilassende Haare, die in die Stirn und über die Schläfen gekämmt sind, sowie einen (allerdings kürzeren) Vollbart.

⁵⁰ MERLAT (Anm. 1) 43 f.; SPEIDEL 1978, 25 ff.; HÖRIG / SCHWERTHEIM 1987, Nr. 5–6 Taf. 2–3; Nr. 142 Taf. 30; Nr. 201–202 Taf. 39; Nr. 294–295 Taf. 57–58; Nr. 386 Taf. 87; Nr. 511–512 Taf. 108; vgl. ebd. Nr. 384 Taf. 86; siehe auch RE V 1 (1903) 1279 s. v. Dolichenus (F. CUMONT); RAC I (Stuttgart 1950) 1083 s. v. Baal (Th. KLAUSER); HÖRIG 1984, 2167; S. DE BELLIS, Sur la typologie des triangles votifs du culte de Jupiter Dolichénien. In: BELLELLI / BIANCHI 1997, 455 ff.; SORRENTI (Anm. 4) 411; LIMC VIII 1 (1997) 478 s. v. Zeus/Iuppiter Dolichenus (R. VOLLKOMMER); WAMSER / FLÜGEL / ZIEGAUS (Anm. 1) 236 Abb. 197; 404 Kat. 177 a–b. – Vgl. ferner E. SANZI, Sur une inscription romaine en rapport avec le culte dolichénien. In: BELLELLI / BIANCHI 1997, 257–259.

⁵¹ Zwar ist Iuppiter Dolichenus in der Regel als ganze, oft auf einem Stier stehende Figur wiedergegeben (hier Abb. 4; 6); nicht auszuschließen ist jedoch, dass die Büste einer bärtigen und langhaarigen Gestalt (ohne Kopfbedeckung) auf einem bronzenen Motivdreieck aus der Umgebung seines Ursprungsortes Doliche (hier Abb. 6) als Darstellung des Gottes zu verstehen ist, die als Pendant zu Büsten des Sol und der Luna an der oberen Spitze des Weihgeschenks angebracht ist: H.-J. KELLNER, Der römische Verwahrfund von Eining. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 29 (München 1978) 42 Taf. 39; HÖRIG / SCHWERTHEIM 1987, 7 ff. Nr. 5 Taf. 2; LIMC VIII 1 (1997) 473 Nr. 16 (R. VOLLKOMMER). Vgl. KELLNER a. a. O. 42 Taf. 40; HÖRIG / SCHWERTHEIM 1987, Nr. 6–7 a Taf. 3–4, 1; DE BELLIS (Anm. 50) 460 f. Abb. 2; LIMC a. a. O. 473 Nr. 15 (R. VOLLKOMMER).

⁵² HÖRIG 1984, 2143; HÖRIG / SCHWERTHEIM 1987, Nr. 514–515 Taf. 109–110; Nr. 517 Taf. 112; LIMC VIII 1 (1997) 474 Nr. 30–31 (R. VOLLKOMMER).

⁵³ Vgl. z. B. HÖRIG / SCHWERTHEIM 1987, Frontispiz; Nr. 18 Taf. 6; Nr. 69 Taf. 20; Nr. 207 Taf. 41; Nr. 222 Taf. 44; Nr. 233 Taf. 45; Nr. 239–240 Taf. 46; Nr. 279–280 Taf. 51–52; Nr. 291–292 Taf. 54–55; Nr. 298 Taf. 60; Nr. 347 Taf. 66; Nr. 363 Taf. 75; Nr. 365–366 Taf. 77–78; Nr. 371 Taf. 81; Nr. 386 Taf. 87; Nr. 512 Taf. 108; Nr. 587 Taf. 128; SORRENTI (Anm. 4) 415 f.; LIMC VIII 1 (1997) 472 Nr. 5; S. 474 ff. Nr. 20, 22, 24–26, 42–43, 47, 54, 57–58; S. 478 (R. VOLLKOMMER). – Charakteristische Attribute des Gottes sind Blitzbündel und die zumeist in der ausholenden rechten Hand gehaltene Doppelaxt (Bipennis): HÖRIG 1984, 2140; LIMC a. a. O. 478 (R. VOLLKOMMER).

⁵⁴ HÖRIG / SCHWERTHEIM 1987, Nr. 69 Taf. 20; Nr. 133 Taf. 29; Nr. 201 Taf. 39; Nr. 207 Taf. 41; Nr. 230 Taf. 42; Nr. 222. 224 Taf. 44; Nr. 239–240 Taf. 46; Nr. 291 Taf. 54; Nr. 365–366 Taf. 77–78; Nr. 386 Taf. 87; Nr. 517 Taf. 112; Nr. 587 Taf. 128; Nr. 603 Taf. 132; LIMC VIII 1 (1997) 474; 476 Nr. 22; 26; 47 (R. VOLLKOMMER); vgl. HÖRIG 1984, 2142 f. – Zur Romanisierung des Iuppiter Dolichenus siehe auch SPEIDEL (Anm. 1) 11; 18; RAC XIII (Stuttgart 1986) 411 s. v. Hand II (ikonographisch) (L. KÖTZSCHE).

⁵⁵ Das Relief befindet sich in Privatbesitz. KELLNER (Anm. 51) 42 Taf. 39; HÖRIG 1984, 2146 f. Abb. 4; HÖRIG / SCHWERTHEIM 1987, 7 ff. Nr. 5 Taf. 2; LIMC VIII 1 (1997) 473 Nr. 16 (R. VOLLKOMMER).

Maßgeblich bestimmt wird das orientalische Aussehen des Dargestellten durch die Ringe in beiden Ohren⁵⁶. Solche Schmuckstücke werden in der griechischen und römischen Kultur von Frauen und weiblichen Gottheiten, in der Regel aber nicht von männlichen Gestalten getragen⁵⁷. Ganz anders ist dies im Orient, wo nicht nur weibliche Gestalten, sondern auch Würdenträger, Könige und gelegentlich Götter Ohrhinge als Zeichen ihrer Würde und ihres hohen Ranges tragen⁵⁸. Dies gilt zum Beispiel für zahlreiche persische und medische Würdenträger sowie für einige Repräsentanten anderer Völker auf den achämenidischen Reliefs des Apadana von Persepolis⁵⁹, für die Darstellungen zweier Betender auf Stelen aus dem parthischen Assur (um 12/13 n. Chr.; Abb. 7)⁶⁰ und für einige Götterfiguren aus Dura Europos (2. und 3. Jh. n. Chr.; Abb. 8–9)⁶¹.

Bemerkenswert ist nun, dass nicht nur genuin orientalische, sondern auch griechisch-römische Gottheiten im orientalischen Raum gelegentlich mit Ohrhingen repräsentiert werden; dies gilt insbesondere für den parthischen Bereich, aus dem M. Ulpius Chresimus, der Stifter des Sol Invictus-Reliefs, stammt. Im Heraklesheiligtum auf der Heiligen Terrasse von Masdjed-e Suleiman in Südwestiran wurden zwei Köpfe des Herakles gefunden⁶², die jeweils

⁵⁶ Erstaunlicherweise werden die Ohrhinge erst in der jüngeren Literatur erwähnt: FUCHS (Anm. 4) 72–74; SORRENTI (Anm. 4) 409; MATTERN 2001, 276 f.

⁵⁷ Vgl. ARISTOT. probl. 32,7 (p. 961a); DAREMBERG/SAGLIO 3,1 (Paris 1900) 440 f. mit Anm. 1; S. 443 s. v. Inaures (E. POTTIER); RE IX 2 (1916) 1229 s. v. Inaures (A. VON NETOLICZKA); D. WILLIAMS/J. OGDEN, Greek Gold. Jewellery of the Classical World (London 1994) 33; DNP VIII (2000) 1123–1125 s. v. Ohrschmuck (R. HURSCHMANN). In den Augen der Griechen und Römer waren Ohrhinge typische Kennzeichen eines Orientalen: XEN. an. III 1,31 (Lyder; vgl. DIOG. LAERT. 2,50); PLAUT. Poen. 981 (Punier); PETRON. 102,14 (Araber); IUV. 1,104 f. (am Euphrat Geborene); ARR. Ind. 16,3 (Inder); SUDA E 885 Adler s. v. ἑλλώβια (= ARR. Parthica fr. 46) (Prinz des Königreichs von Osroene; 114 n. Chr.).

⁵⁸ H. SEYRIG, Genneas. Syria 26, 1949, 230 ff. bes. 231 f.; MATTERN 2001, 276. – Palmyra bildet eine Ausnahme, da dort, wohl aufgrund des griechischen Einflusses, fast ausschließlich Frauen Ohrschmuck tragen: vgl. COLLEDGE (Anm. 31) 97. 150 f.; J. DENTZER-FEYDY, La mort à Palmyre. In: J. DENTZER-FEYDY/J. TEIXIDOR, Les antiquités de Palmyre au Musée du Louvre (Paris 1993) 57 ff. bes. 72 f.; MATTERN 2001, 276; 283 Abb. 6 (Knabe). Vereinzelte palmyrenische Darstellungen männlicher Gottheiten mit Ohrhingen sind aus der wüstenhaften Umgebung der Metropole bekannt: H. SEYRIG/J. STARCKY, Genneas. Syria 26, 1949, 230 ff. bes. Taf. 11; COLLEDGE (Anm. 31) 49 Abb. 43.

⁵⁹ R. GHIRSHMAN, Iran. Protoiranier, Meder, Achämeniden (München 1964) 158 Abb. 209; 169 Abb. 215; 180–181 Abb. 226–227; 190–191 Abb. 237–238; G. WALSER, Die Völkerschaften auf den Reliefs von Persepolis. Teheraner Forsch. 2 (Berlin 1966) 70; 74; 88 f.; 91 Taf. 10; 20; 22; 62; 65–66; W. SEIPEL (Hrsg.), 7000 Jahre persische Kunst. Ausstellungskat. Wien 2000 (Mailand 2000) 6 f.; 192; 197; H. KOCH, Persepolis (Mainz 2001) 37 Abb. 53 a–b; 58 Abb. 90–91; 69 Abb. 110–111. Vgl. auch R.-B. WARTKE in: Staatliche Museen zu Berlin. Das Vorderasiatische Museum (Mainz 1992) 239 f. Kat. 186 (glasiertes Ziegelrelief aus Susa: Gardist Dareios' I.); B. ANDREAE, Das Alexandermosaik aus Pompeji (Recklinghausen 1977) 49 Taf. 6.

⁶⁰ H. VON GALL, Beobachtungen zum arsakidischen Dia-

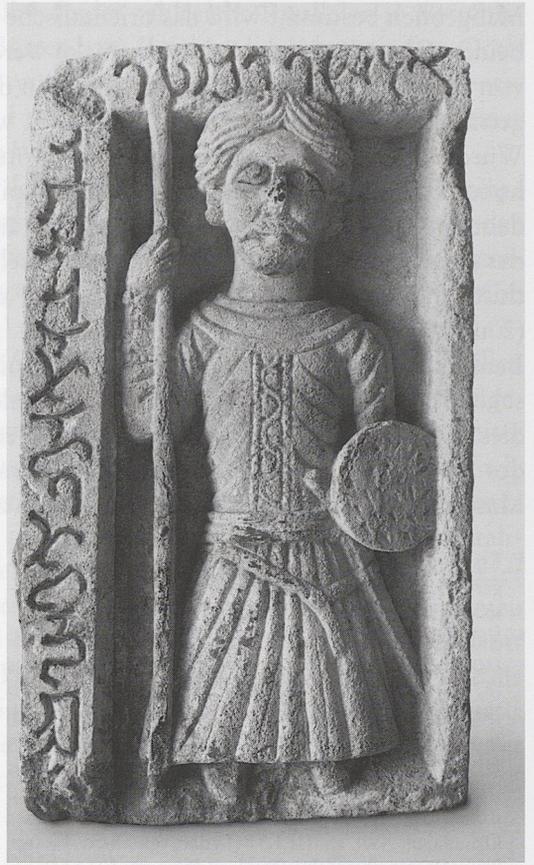
dem und zur parthischen Bildkunst. Istanbul Mitt. 19/20, 1969/70, 299 ff. bes. Taf. 60,1–2; MATHIESEN (Anm. 20) 190 f. Nr. 158–159 Abb. 41–42; H. VON GALL, Architektur und Plastik unter den Parthern. In: J. WIESEHÖFER (Hrsg.), Das Partherreich und seine Zeugnisse. Beitr. des Internat. Colloquiums Eutin (27.–30. Juni 1996) (Stuttgart 1998) 75 ff. bes. 77 f. Taf. 4 b–c. – Vgl. auch die oft mit Ohrhingen versehenen Münzporträts parthischer Könige: BMC Parthia S. LXXV Taf. 6,5–6; 24,7. – Für Darstellungen sassanidischer Könige mit Ohrhingen siehe R. GHIRSHMAN, Iran. Parther und Sasaniden (München 1962) 161 Abb. 205; 163–165 Abb. 208–209; 207 f. Abb. 247–248; 212 f. Abb. 252–254; 218 Abb. 259; 245 Abb. 309; 247 Abb. 310–313; 249 Abb. 314; 250 Abb. 315–320; 326; Hofkunst van de Sassaniden. Ausstellungskat. Brüssel 1993 (Brüssel 1993) 165 Kat. 23; 189 ff. Kat. 49–60; 295 ff. Kat. 172–181; 184–185. Vgl. schließlich auch zwei mit Ohrhingen versehene und hierdurch orientalisierte Bildnisse römischer Würdenträger aus Hatra: J. M. C. TOYNBEE, Some problems of Romano-Parthian sculpture at Hatra. Journal Roman Stud. 62, 1972, 106 f. Taf. 5; 7; MATTERN 2001, 277; 283 Abb. 7–8.

⁶¹ PERKINS (Anm. 31) Abb. 52; S. B. DOWNEY, The Stone and Plaster Sculpture, Dura-Europos, Fin. Rep. III 1,2 (Los Angeles 1977) 5; 53 Nr. 42; 66 Nr. 50 Taf. 11; 13; MATHIESEN (Anm. 20) 199 Nr. 178 Abb. 57; 201 Nr. 185 Abb. 62; L. DIRVEN, The Palmyrenes of Dura-Europos, RGRW 138 (Leiden u. a. 1999) 321 Taf. 15. – Vgl. hier auch sassanidische Wiedergaben von Göttern mit Ohrhingen: GHIRSHMAN (Anm. 60) 190 Abb. 233.

⁶² S. B. DOWNEY, The Heracles Sculpture, Dura-Europos, Fin. Rep. III 1,1 (New Haven 1969) 11 f. Taf. 3,1; R. GHIRSHMAN, Terrasses sacrées de Bard-è Néchandeh et Masjid-i Solaiman (Leiden 1976) 91 ff.; 119 f. Taf. LXX–LXXI 1–3; Taf. 23–25; T. S. KAWAMI, Monumental Art of the Parthian Period in Iran. Acta Iranica 26 (Leiden 1987) 113 ff.; 207–209 Kat. 46–47 Abb. 22–23 Taf. 54–55; MATHIESEN (Anm. 20) 163 f. Nr. 73; A. INVERNIZZI, Die Kunst der Partherzeit. In: SEIPEL (Anm. 59) 231 ff. bes. 249 f. Kat. 138. Zu dieser Terrassenanlage siehe zuletzt W. KLEISS, Terrassenanlagen in der iranischen Architektur. Arch. Mitt. Iran u. Turan 30, 1998, 227 ff. bes. 243 ff. mit Abb. 16–17.



7 Relief aus dem parthischen Assur.
Istanbul, Orientalisches Museum 1071.



8 Weihrelief an den Gott Arsus. Aus dem Tempel des
Zeus Megistos in Dura Europos. New Haven, Yale
University Art Gallery. Dura-Europos Collection
1938.5311.

Ohringe tragen und in die parthische Zeit datiert werden können (1. Jh. v. Chr. – 1. Jh. n. Chr.; Abb. 10–11). Wie sehr der griechische Heros hier parthischen Vorstellungen eines würdevollen Gottes angepasst wurde, zeigen auch Torques⁶³ und Armreif einer am gleichen Ort gefundenen, überlebensgroßen Statue des den Nemeischen Löwen würgenden Herakles (Abb. 11)⁶⁴. Nicht weniger beeindruckend ist eine Darstellung Seleukos' I. als vergöttlichter Gründer von Dura Europos auf einem Weihrelief, das der palmyrenische Priester Hairan im Jahr 159 n. Chr. den Stadtgottheiten (Gaddé) von Dura Europos stiftete (Abb. 12–13)⁶⁵. Zu Seiten des thronenden Stadtgottes (Gad) von Dura Europos stehen links der Stifter als opfernder Priester und rechts der den Gott bekränzende Seleukos I. Nikator in ganz ungewohnter Ikonographie: Der vergöttlichte Makedone stützt sich mit der Linken auf ein Zep-

⁶³ DOWNEY (Anm. 62) 12; KAWAMI (Anm. 62) 207.

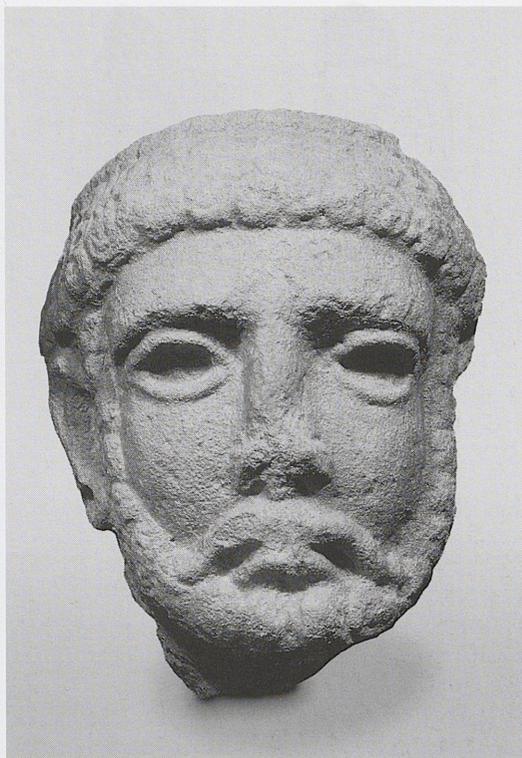
⁶⁴ GHIRSHMAN (Anm. 62) Taf. LXX 1; Taf. 23–24; der hier mit der Statue kombinierte Herakleskopf gehört zu einer zweiten überlebensgroßen Figur des Heros. Vgl. KAWAMI (Anm. 62) 113 ff.; 207 Kat. 46 Abb. 21 Taf. 54.

⁶⁵ New Haven, Yale University Art Gallery 1938.5314. F. E. BROWN, Section H, Block 1. Temple of the Gaddé. Sculpture. In: Dura-Europos, Prel. Rep. VII/VIII (New Haven 1939) 258 ff. bes. 258–260 Taf. 33; C. C. TORREY, Section H, Block 1. Temple of the Gaddé. Se-

mitic Inscriptions. Ebd. 277 ff. bes. 277 f. Nr. 907; PERKINS (Anm. 31) 79 ff. bes. 82 f. Abb. 33; DOWNEY (Anm. 61) 14 ff. Nr. 4 Taf. 3,4; LIMC III 1 (1986) 668 Nr. 2 s. v. Doura (J. CH. BALTY); KRUMEICH (Anm. 33) 179 f. Taf. 52 a; F. MILLAR, Dura-Europos under Parthian Rule. In: WIESEHÖFER (Anm. 60) 473 ff. bes. 483; 492 Abb. 3; DIRVEN (Anm. 61) 230 f.; 245–247 Taf. 3; E. CHRISTOF, Das Glück der Stadt. Die Tyche von Antiochia und andere Stadttychen (Frankfurt/M. u. a. 2001) 105 f. Abb. 19.



9 Kopf einer bärtigen Gottheit (Zeus Megistos?) aus Dura Europos. New Haven, Yale University Art Gallery. Dura-Europos Collection 1938.5316.



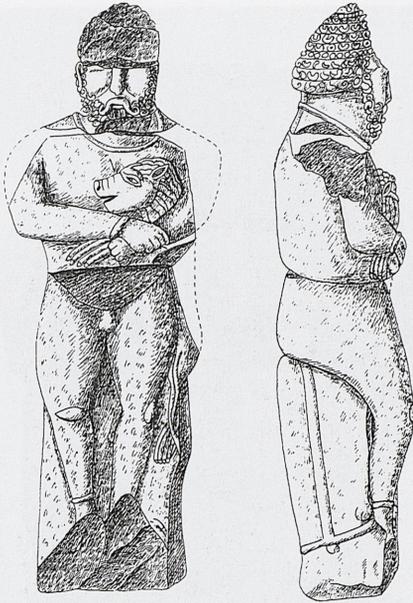
10 Herakleskopf von einem Relief aus Masdjed-e Suleiman. Teheran, Nationalmuseum 3640.

ter und trägt Schwert, Panzer und Paludamentum über Hosen und einem langärmeligen Gewand, wird also eindeutig als Orientale charakterisiert. Ebenso wie der Bärtige auf dem Relief des M. Ulpius Chresimus trägt auch Seleukos I. auffälligen Schmuck in den Ohren, bei dem es sich hier um tropfenförmige Anhänger handelt (Abb. 12). Diese Wiedergabe des vergöttlichten makedonischen Stadtgründers ist ein weiteres eindrucksvolles Beispiel für die ›Orientalisierung‹ griechisch-römischer Gottheiten und wird vor allem in Hinblick auf die parthischen Traditionen in Dura Europos auf diese Weise gestaltet worden sein⁶⁶.

Darstellungen männlicher Götter mit Ohrringen finden sich im 2. und 3. Jahrhundert vor allem im parthischen Bereich bzw. in Dura Europos, das auch nach seiner Integration in das Römische Reich (165 n. Chr.) noch stark parthisch geprägt war. Vor dem Hintergrund der parthischen Provenienz des M. Ulpius Chresimus wird nun auch eine stark orientalisierende Wiedergabe des Iuppiter Dolichenus mit Ohrringen verständlich. Ebenso wie bei den oben angeführten Darstellungen des Herakles aus Masdjed-e Suleiman und Seleukos' I. aus Dura Europos dienen die Ohrringe auch hier offensichtlich einer ›Wertsteigerung‹ der Gestalt, die nun als reich geschmückter Orientale auch den spezifisch parthischen Vorstellungen von einem vornehmen und mächtigen Gott genüge. Eine solche ikonographische ›Aufwertung‹ war in den Augen der Parther offenbar für den nordsyrischen Iuppiter Dolichenus genauso

⁶⁶ In Palmyra, der Heimat des Stifters Hairan, wurden Ohrringe dagegen in der Regel nur von Frauen und weiblichen Gottheiten getragen (s. o. Anm. 58); denkbar ist, dass die Figur Seleukos' I. Bezug auf eine in

parthischer Zeit in Dura Europos errichtete Porträtstatue des vergöttlichten Heros Ktistes nimmt (vgl. auch SEYRIG [Anm. 58] 232).



11 Torso und Kopf zweier überlebensgroßer Heraklesstatuen aus Masjed-e Suleiman (nicht zusammengehörend). Susa, Museum.



12 Ausschnitt aus Abb. 13: Seleukos I. Nikator mit Ohrschmuck.

möglich und erforderlich wie für die ›Griechen‹ Herakles und Seleukos I. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Büste der bärtigen Figur auf dem Sol Invictus-Relief des M. Ulpius Chresimus mit sehr großer Wahrscheinlichkeit als von parthischen Idealen geprägte Darstellung des Iuppiter Dolichenus zu interpretieren ist.

Der Stolz des M. Ulpius Chresimus auf seine parthische Herkunft

Das zweite marmorne Weihrelief des M. Ulpius Chresimus (Abb. 2; 14–15) stammt wahrscheinlich aus dem gleichen Heiligtum⁶⁷ und hat vor allem aufgrund seiner Weihinschrift große Bedeutung für die Kenntnis der Person des Stifters⁶⁸. Innerhalb eines – wie im Fall des Sol Invictus-Reliefs – erhöhten Rahmens erscheinen vor einem fast quadratischen Reliefgrund die annähernd frontalen Gestalten des Apollo und der Diana nebeneinander. Der mit einem Lorbeerkranz geschmückte Apollo steht, kaum ponderiert, in Vorderansicht und senkt beide Arme. Rechts hält er einen Lorbeerzweig und links eine Lyra, deren Rahmen auf dem Becken eines schematisch dargestellten Dreifußes aufliegt. In der linken unteren Ecke des Reliefs hält ein adlerähnlicher Vogel, in dem wahrscheinlich der Rabe des Gottes zu erkennen ist, einen undefinierbaren Gegenstand im Schnabel⁶⁹. Rechts steht, in Laschenstiefeln

⁶⁷ s. u. S. 87.

⁶⁸ Rom, Musei Capitolini Ep 5612 (H. 61 cm; B. 67 cm; T. 13 cm; H. der Buchstaben 1,3–1,7 cm). CIL VI 31187; ILS 2193; Année Épig. 1889, 153; G. GATTI, Not. Scavi Ant. 1889, 223; C. L. VISCONTI, Trovamenti di oggetti d'arte e di antichità figurata. Bull. Comm. Arch. Roma 17, 1889, 218 ff. Taf. 9; SPEIDEL 1978, 12–14 Nr. 15 Taf. 1; LIMC II 1 (1984) 414 Nr. 360 s. v. Apollon/Apollo (E. SIMON); 833 Nr. 292 s. v. Artemis/

Diana (E. SIMON); HÖRIG/SCHWERTHEIM 1987, 274 f. Nr. 420 Taf. 100; SCHRAUDOLPH 1993, 201 f. Kat. G 13 Taf. 21; SPEIDEL 1994, 71–73 Kat. 44; FUCHS (Anm. 4) 86; 105 Abb. 24; SORRENTI (Anm. 4) 411 f. Nr. 61; ZAPPATA (Anm. 4) 173 ff. Nr. 38 Abb. 25; CASTELLANI (Anm. 42) 576 f. Nr. 2198; MATTERN 2001, 273 f.; 282 Abb. 2.

⁶⁹ SCHRAUDOLPH 1993, 202.



13 Weihrelief des Priesters Hairan an die Stadtgottheiten (Gaddé) von Dura Europos. New Haven, Yale University Art Gallery. Dura-Europos Collection 1938.5314.

und mit einem kurzen gegürteten Chiton bekleidet, Diana, deren Kopf und linke Schulter mit der rechten oberen Ecke des Reliefs weggebrochen sind und bei der eine Unterscheidung zwischen linkem Stand- und rechtem Spielbein angedeutet ist. Die Göttin stützt sich mit der Rechten auf eine große brennende Fackel und hält in der Linken ein längliches, schwer zu erkennendes Attribut – wohl einen Bogen. Zwei Tiere flankieren Diana und blicken mit einem Brot bzw. mit Zweigen in der Schnauze zu ihr empor, links ein kleiner Hund und rechts ein Huftier (eine Hindin?). Das Relief wurde von M. Ulpius Chresimus gestiftet und muss daher etwa in der gleichen Zeit wie das Sol-Relief entstanden sein. Der sparsame Einsatz des laufenden Bohrers und das Fehlen von unregelmäßig belassenem Bohrgrund bei Haaren und Zweig des Apollo sowie bei Fackel und Gewand der Diana sprechen auch hier für eine Datierung in die mittelantoinische Zeit (150–170 n. Chr.)⁷⁰.

Die Weihinschrift erstreckt sich über den oberen Rahmen und den Reliefgrund zur Linken des Apollo und zur Rechten der Diana (Abb. 2; 15); in diesem Bereich ist aufgrund der Beschädigung des Reliefs allerdings nur das letzte Wort (*templa*) erhalten. Im Vergleich mit der Inschrift des Sol-Reliefs sind die Buchstaben hier deutlich weniger sorgfältig und regelmäßig eingemeißelt; nur gelegentlich finden sich Trenner zwischen den Wörtern. Der Text beginnt links oben auf dem Rahmen, nennt zunächst den Stifter und setzt sich – in etwas kleineren

⁷⁰ s. o. S. 75 mit Anm. 25 und 26.



14 Weihrelief des M. Ulpius Chresimus an Apollo und Diana. Rom, Musei Capitolini Ep 5612.

Buchstaben und recht unregelmäßigem Duktus – auf dem Reliefgrund fort⁷¹: *M(arcus) Ulp(ius) Cresimu[s]⁷², sa]cerd[os]⁷³ Iovis Dolicheni], / natione Parth/us et ex gener/osis MHNA tu(rm)a⁷⁴ / Issi⁷⁵ / fecit pro salu/te imp(eratoris oder -eratorum)⁷⁶ et sing(ularium) / Aug(usti oder -ustorum) et omni/bus amici(s) / mei(s). / Q(uintus) Mar/cius Ar/temido/rus / vacat // [–] templa. vacat*

⁷¹ Die jüngsten Lesungen der Inschrift durch SPEIDEL 1965, 77; SPEIDEL 1978, 13 f.; HÖRIG / SCHWERTHEIM 1987, 274 f. Nr. 420; SPEIDEL 1994, 72 und ZAPPATA (Anm. 4) 174 konnte ich anhand ausgezeichneter Photographien (Inst. Neg. Rom 76.1793 – 1794; hier Abb. 14–15) nachprüfen. Die Wiedergabe des Textes folgt weitgehend der Lesung durch E. Zappata; Abweichungen sind jeweils vermerkt.

⁷² Auffällig ist die Verwendung des griechischen Eta (H) in Zeile 1 (CRHSIMUS) und 4 (MHNA). Daraus und aus der Verwendung des *fecit* in Zeile 6 ist freilich (pace SPEIDEL 1994, 73) nicht abzuleiten, dass M. Ulpius Chresimus selbst der Künstler des Reliefs war (vgl. auch MATTERN 2001, 278).

⁷³ Diese Lesung ist gesichert; vgl. SPEIDEL 1965, 77; An-née Épigr. 1971, 21; SPEIDEL 1994, 72. Zuvor hatte man [*ex]erc(itator)* gelesen: CIL VI 31187.

⁷⁴ Das letzte Wort in Zeile 4 wird zumeist mit *tur(ma)* wiedergegeben; zu Recht betont SPEIDEL 1994, 72 je-

doch, dass der letzte Buchstabe eher einem A als einem R ähnelt. Sein Schluss, dass die *turma* des M. Ulpius Chresimus nicht genannt sei (TVA ist als Abkürzung für *turma* sonst nicht bezeugt), ist allerdings nicht zwingend, und die von ihm erwogene Lesung *natus/Issi* (»in Issus geboren«) ist weder mit dem epigraphischen Befund (ein S ist am Ende von Zeile 4 keinesfalls zu lesen) noch mit einer sinnvollen Worttrennung vereinbar: MHNA ist sehr wahrscheinlich als Genitiv des griechischen Namens Μηνῶς zu verstehen (s.u. Anm. 84); ein parthischer Name ist in der Buchstabenfolge MHNATVA/ISSII nicht zu erkennen: vgl. SPEIDEL 1994, 72 und das Fehlen eines entsprechenden Nachweises bei M. KARRAS-KLAPPROTH, Prosopographische Studien zur Geschichte des Partherreiches auf der Grundlage antiker literarischer Überlieferung (Bonn 1988) 247 ff. So erscheint die Annahme am ehesten plausibel, dass in den Zeilen 4–5 doch die *turma* des M. Ulpius Chresimus genannt wird (vgl. auch ZAP-



15 Ausschnitt aus Abb. 14: Apollo und die Inschrift des M. Ulpus Chresimus.

M. Ulpus Chresimus tritt also auch hier als Priester des Iuppiter Dolichenus auf und wird durch Position und Format der ersten Zeile als Stifter des Reliefs hervorgehoben⁷⁷. Unklar bleibt aufgrund der Beschädigung des Reliefs dagegen, welche Rolle der uns bereits durch die Inschrift des oben erwähnten Iuppiter Dolichenus-Altars (Abb. 3) als *medicus castrorum* bekannte Q. Marcius Artemidorus im Rahmen dieser Stiftung spielte⁷⁸. Beide genannten Personen sind durch je eine Weihung im Heiligtum des älteren Lagers der Kaiserreiter auf dem Caelius bekannt, und so liegt die Vermutung nahe, dass auch das Apollo-Diana-Relief aus diesem Bezirk stammt⁷⁹.

Die Inschrift dieses Reliefs bereitet zahlreiche Interpretationsprobleme, die hier nicht besprochen werden können⁸⁰. Unabhängig von der Lösung einzelner Fragen wirft der Text ein bezeichnendes Licht auf den Stifter, der hier zusammen mit dem *medicus castrorum* der Kaiserrei-

PATA [Anm. 4] 174 f. [ohne Begründung] – möglicherweise hat der Steinmetz sich verschrieben oder eine uns unbekannt Abkürzung *tu(rm)a* gewählt. Für Inschriften der Kaiserreiter, in denen die *turma* ohne Erwähnung der Einheit (*equites singulares Augusti*) genannt wird, vgl. SPEIDEL 1994, 17 Kat. 65 (Weihinschrift); Kat. 133; 236; 322; 620; 639 (Grabinschriften).

⁷⁵ Auf dem Stein ist zu lesen: IISSII; vgl. SPEIDEL 1994, 72.

⁷⁶ SPEIDEL 1978, 14; HÖRIG / SCHWERTHEIM 1987, 274; SCHRAUDOLPH 1993, 201; SPEIDEL 1994, 72 und ZAPPATA (Anm. 4) 174 ergänzen in Analogie zur Inschrift des Sol-Reliefs eine Mehrzahl von Kaisern (*imperatorum*, *Augustorum*). Dies setzt voraus, dass der Stein-

metz hier ebenso wie derjenige des Sol-Reliefs die Abkürzung IMP statt IMPP verwendet hat. Eine Stiftung des Reliefs zur Zeit der Alleinherrschaft eines Kaisers ist dagegen ohne weiteres denkbar.

⁷⁷ Zur Verbindung zwischen Iuppiter Dolichenus, Apollo und Diana vgl. SPEIDEL 1978, 21 ff.; HÖRIG / SCHWERTHEIM 1987, Nr. 361; 380; 383; 448 Taf. 73; 85.

⁷⁸ Vgl. ZAPPATA (Anm. 4) 176 Anm. 226.

⁷⁹ ZAPPATA (Anm. 4) 174.

⁸⁰ So lässt z. B. die Erwähnung der am Schluss des Textes genannten *templa* verschiedene Interpretationen zu: vgl. SPEIDEL 1978, 19 f.; SPEIDEL 1994, 72; BELLELLI (Anm. 12) 314; ZAPPATA (Anm. 4) 176 Anm. 227.

ter auftritt. Offenbar selbst Mitglied dieser Eliteeinheit⁸¹, stiftet der Dolichenus-Priester M. Ulpius Chresimus das Relief »zum Wohle des Kaisers (oder der Kaiser) und der Kaiserreiter« und für alle seine »Freunde«, unter denen wohl das nähere Umfeld des Stifters (in seiner Einheit?) zu verstehen ist⁸². Die Loyalitätsbekundung gegenüber Kaiser(n) und Kaiserreitern entspricht der Weiheformel *pro salute imp(eratorum)/ et Genio n(umeri) eq(uitum) sing(ularium)/ eorum* auf dem Sol-Relief⁸³. Darüber hinaus verweist M. Ulpius Chresimus aber direkt im Anschluss an die Nennung seines Namens auf seine orientalischen Wurzeln: Er ist parthischer Herkunft (*natione Parthus*) und stammt aus »dem edlen Geschlecht des Menas« (*ex generosis Μηνᾶ*)⁸⁴. Obwohl seine Vorfahren nach Ausweis des Gentilnomens Ulpius bereits in trajanischer Zeit zu römischen Bürgern geworden waren⁸⁵, hält M. Ulpius Chresimus hier in der Weihinschrift eines in Rom gestifteten Monuments die Erinnerung an seine parthische Herkunft bewusst und voller Stolz fest. Auch wenn in Komposition und Ikonographie des Apollo-Diana-Reliefs nichts auf orientalische Vorstellungen hindeutet⁸⁶, so bildet seine Inschrift eine wesentliche Voraussetzung für die Interpretation des Sol Invictus-Reliefs.

Zwischen Rom und Orient: Zum Auftreten von Parthern im Römischen Reich

Die beiden Weihgeschenke des M. Ulpius Chresimus sind wichtige Dokumente für das Auftreten eines aus einer vornehmen parthischen Familie stammenden Iuppiter Dolichenus-Priesters im Rom der antoninischen Zeit, dessen Vorfahren unter Trajan das römische Bürgerrecht erhalten hatten. Die Reliefs sind zudem geeignet, unsere Vorstellung von der Repräsentation der Parther in Rom, die vornehmlich durch die seit der augusteischen Zeit konstruierten Bilder dieser Orientalen als Unterworfenene und kniefällig Bittende geprägt ist, zu erweitern⁸⁷. In zwei Weihinschriften verleiht der Priester, der mit hoher Wahrscheinlichkeit selbst Mitglied der Kaiserreiter war⁸⁸, seiner Loyalität gegenüber den Kaisern und deren

⁸¹ M. Ulpius Chresimus gehörte mit hoher Wahrscheinlichkeit zur *turma* des Issus (s. o. Anm. 74; zum Namen Issus siehe H. SOLIN, Die griechischen Personennamen in Rom 1 [Berlin 1982] 605) und zählte daher zu den Kaiserreitern. Vgl. SPEIDEL 1965, 77; SPEIDEL 1978, 14 (»Issius«); SCHRAUDOLPH 1993, 202; SPEIDEL (Anm. 9) 27; 80; 84; ZAPPATA (Anm. 4) 175. Selbst wenn sich die Lesung *tu(rm)a /Issi* nicht halten ließe (s. o. Anm. 74), ist die Nähe des M. Ulpius Chresimus zu den Kaiserreitern zum einen durch sein Auftreten zusammen mit dem *medicus castrorum* Q. Marcius Artemidorus und zum anderen durch seine zwei Weihungen zum Wohle der *equites singulares Augustorum* bzw. des Genius dieser Garde nachhaltig bezeugt.

⁸² Vgl. ZAPPATA (Anm. 4) 176.

⁸³ Entsprechende Formeln treten auf römischen Weihreliefs häufig auf: siehe SCHRAUDOLPH 1993, 67; SPEIDEL 1994, 33.

⁸⁴ Vgl. TH. MOMMSEN zu: CIL VI 31187; SPEIDEL 1978, 14; ZAPPATA (Anm. 4) 175. Zum griechischen Namen Μηνᾶ bzw. Menas vgl. SOLIN (Anm. 81) 373.

⁸⁵ SPEIDEL 1978, 17 f.

⁸⁶ Für ikonographische Parallelen zu beiden Gottheiten vgl. beispielsweise SCHRAUDOLPH 1993, Taf. 2, D 8; 11, N 9; 12, N 13.

⁸⁷ Ebenso wie die meisten der im Folgenden genannten Personen ist M. Ulpius Chresimus streng genommen kein Parther, sondern ein römischer Bürger parthischer

Herkunft. Die in den Inschriften dokumentierte ausdrückliche Betonung der orientalischen Wurzeln rechtfertigt es jedoch, die Stifter bzw. die durch die Inschriften Repräsentierten jeweils in einem weiteren Sinne als »Parther« zu behandeln. – Zum ideologischen Konstrukt der unterworfenen Parther vgl. H. SONNABEND, Fremdenbild und Politik. Vorstellungen der Römer von Ägypten und dem Partherreich in der späten Republik und frühen Kaiserzeit (Frankfurt/M. u. a. 1986) 242 f.; P. ZANKER, Augustus und die Macht der Bilder (München 1987) 190–194 mit Abb. 146–148; R. M. SCHNEIDER, Die Faszination des Feindes: Bilder der Parther und des Orients in Rom. In: WIESEHÖFER (Anm. 60) 95 ff. bes. 95 ff.; 113 ff. Taf. 1–3. Eine weitere Facette des römischen Partherbildes hebt auf die mit dem Partherreich verbundenen Reichtümer und Luxuswaren ab: SCHNEIDER a. a. O. 102; 106–109; A. DALBY, Empire of Pleasures. Luxury and Indulgence in the Roman World (London u. a. 2000) 186 ff.

⁸⁸ s. o. S. 86 mit Anm. 74.

⁸⁹ Zur in den Weihinschriften der Kaiserreiter regelmäßig ausgedrückten Loyalität gegenüber Staatsgöttern und Kaiser(n) siehe SPEIDEL 1965, 76; 78; ZAPPATA (Anm. 4) 209. Vgl. auch SPEIDEL 1994, 17 zur Orientierung der aus unterschiedlichen Gebieten des Imperium Romanum stammenden Kaiserreiter an der stadtrömischen Sprache.

berittener Leibgarde in konventionellen Formeln Ausdruck⁸⁹, und auch das gemeinsame Auftreten mit dem *medicus castrorum* Q. Marcius Artemidorus belegt seine Nähe zu den *equites singulares Augustorum*. Auf der anderen Seite verweist M. Ulpius Chresimus ausdrücklich auf seine parthische Herkunft und den Namen seiner edlen Familie.

Eine solche ambivalente Selbstdarstellung ist durch einige kaiserzeitliche Inschriften aus Rom und Italien im Übrigen auch für freie Parther und ursprünglich aus dem parthischen Raum stammende römische Bürger bezeugt. Seit dem späteren 1. Jahrhundert v. Chr. führten die parthischen Thronstreitigkeiten mehrfach dazu, dass vornehme Parther und ihre Anhänger ihre Heimat verließen und in römisches Gebiet überliefen bzw. abgeschoben wurden⁹⁰. Eine weitere Integration von Parthern in das Römische Reich erfolgte zum Beispiel durch deren Aufnahme in römische Auxiliartruppen oder durch die Anwesenheit parthischer Kriegsgefangener und Sklaven, die später als Freigelassene das römische Bürgerrecht erlangen konnten.

Seit augusteischer Zeit ist die Präsenz der als ausgezeichnete Bogenschützen geltenden Parther in römischen Hilfstruppen bezeugt. Eine Grabinschrift aus Mainz (erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.) dokumentiert den Stolz eines Mitglieds der Ala Parthorum et Araborum auf seine orientalischen Wurzeln⁹¹. Die Nachricht von parthischen Bogenschützen als Lehrer des Commodus zeigt, in welche Nähe zum Kaiser Parther im späten 2. Jahrhundert gelangen konnten⁹². Einen ähnlich engen Kontakt eines geborenen Parthers zum römischen Kaiserhaus belegt auch eine an der Via Praenestina in Rom gefundene Inschrift des kaiserlichen Freigelassenen [?T. Aeliu]s Narcissus, der als Erzieher (*paedagogus*) der Kinder des Antoninus Pius und dessen Geliebter Galeria Lysistrate fungierte⁹³. Wie einige andere kaiserliche Freigelassene⁹⁴ kam Narcissus zu solchem Reichtum, dass er als Bauherr in Rom auftreten konnte: In der Inschrift verweist er auf seine Funktionen im Palast, versäumt jedoch nicht, zuvor seine parthische Abstammung (*natione Parthus*) zu betonen. Ebenso wie die etwa in der gleichen Zeit entstandenen Weihreliefs des M. Ulpius Chresimus bezeugt die Inschrift des Narcissus zum einen die Integration einer ursprünglich aus parthischem Gebiet stammenden Person in die römische Gesellschaft und zum anderen den selbstbewußten Verweis auf die Herkunft aus dem Orient.

⁹⁰ So schob Phraates IV. (PIR² P 395) im Jahre 10/9 v. Chr. seine vier vollbürtigen Söhne in das römische Syrien ab, um seinem von einer italischen Sklavin stammenden Lieblingssohn Phraatakes, dem späteren Phraates V. (PIR² P 394), die Nachfolge zu sichern. Auf Wunsch der Parther schickte Augustus später Vonones (PIR¹ V 670), den ältesten der nun in Rom lebenden parthischen Prinzen zurück ins Partherreich, wo dieser fortan (etwa 6–12 n. Chr.) als König herrschte. Zwei der Söhne des Phraates IV. (Rhodaspes [PIR² R 65] und Seraspadanus [PIR¹ S 368]) starben in Rom und erhielten dort ein Grab an der Via Flaminia, dessen Inschrift erhalten ist: CIL VI 1799; ILS 842; C. RICCI in: CIL VI 8,3,4764 (Addenda zu CIL VI 1799). Vgl. STRAB. 16,1,28; Res Gestae divi Augusti 32–33; K.-H. ZIEGLER, Die Beziehungen zwischen Rom und dem Partherreich (Wiesbaden 1964) 45 ff. bes. 51 ff.; SONNABEND (Anm. 87) 221–223; 258 f.; C. RICCI, Principes et reges externi (e loro schiavi e liberti) a Roma e in Italia. Atti Accad. Naz. Lincei. Rendiconti 7, 1996, 561 ff. bes. 562 f.; 567–569 mit Abb. 3; D. KIENAST, Augustus. Prinzipz und Monarch³ (Darmstadt 1999) 342 ff.; 376; D. NOY, Foreigners at Rome. Citizens and Strangers (London u. a. 2000) 106 f.; zur Präsenz geflohener parthischer Adliger im Römischen Reich siehe ferner P. HERZ, Die Ala Par-

thorum et Araborum. Germania 60, 1982, 173 ff. bes. 176–178; SONNABEND (Anm. 87) 253 ff.; 262 f.

⁹¹ Zur Ala Parthorum et Araborum: G. ALFÖLDY, Die Hilfstruppen der römischen Provinz Germania Inferior (Düsseldorf 1968) 28 f.; HERZ (Anm. 90) 173 ff. bes. 181 f.; SONNABEND (Anm. 87) 260 f.; J. SPAUL, Ala². The Auxiliary Units of the Pre-Diocletianic Imperial Roman Army (Andover 1994) 176–178. – Die ersten Zeilen der Mainzer Grabinschrift lauten: *Antiochus, / Antiochi filius, / Parthus Anaz / arbæus...* B. STÜMPPEL, Bericht des Staatlichen Amtes für Vor- und Frühgeschichte Mainz für die Zeit vom 1. Januar 1970 bis 31. Dezember 1971. Mainzer Zeitschr. 69, 1974, 220 ff. bes. 247 Taf. 22 c; Année Épigr. 1976, 495; P. HERZ, Neue Mainzer Steininschriften, 1964–1976. Mainzer Zeitschr. 73/74, 1978/79, 275 ff. bes. 280 Nr. 10 Taf. 52, 10; HERZ (Anm. 90) 174 ff.; zur Stadt Anazarbos im Ebenen Kilikien vgl. DNP I (1996) 675 f. s. v. Anazarbos (M. H. SAYAR).

⁹² HERODIANUS (Hist.) 1,15,2; ZIEGLER (Anm. 90) 124.

⁹³ CIL VI 8972; ILS 1836; PIR² N 27 (Narcissus); PIR² G 34 (Galeria Lysistrate).

⁹⁴ Zu Einfluss und Reichtum kaiserlicher Freigelassener: L. FRIEDLÄNDER, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms in der Zeit von Augustus bis zum Ausgang der Antonine I¹⁰ (Leipzig 1922) 36 ff. bes. 46 ff.

Ähnlich aufschlussreich ist schließlich die fragmentarisch erhaltene Vorderseite eines in Ravenna gefundenen ›architektonischen‹ Sarkophags aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. (Abb. 16). Bestattet war hier ein C. Iulius Mygdonius, der als freier Parther geboren worden war, in seiner Jugend als Gefangener in römisches Gebiet kam und hier das römische Bürgerrecht erlangte⁹⁵: *C. Iul(ius) Mygdonius, / generi Parthus, / natus ingenuus, capt(us) / pubis aetate, dat(us) in terra(m) / Romana(m). Qui, dum factus / cives R(omanus), iuvente fato collocavi arkam, dum esse(m) / annor(um) L...* Zur Rechten der Inschrift korrespondiert dem hier erwähnten *fatum* eine in einer Arkade dargestellte Fortuna mit Steueruder und Füllhorn, deren Modefrisur die Datierung des Sarkophags sichert. Nachdrücklich erinnert C. Iulius Mygdonius an seine Geburt als freier Parther. In ihrer Kombination von Hinweisen auf den (hier nach Gefangenschaft erlangten) Status als römischer Bürger und stolzen Ausführungen zur Jugend als Parther stellt diese Inschrift eine interessante Analogie zum Auftreten des M. Ulpius Chresimus dar.

Man wüsste gerne, wie das Porträt, Grab- oder Weihrelief eines [?T. Aeliu]s Narcissus oder das Bildnis eines C. Iulius Mygdonius ausgesehen hat. Dessen Marmorsarkophag gehört mit seiner architektonischen Gliederung, dem Bildschmuck und der (wenn auch sprachlich zum Teil fehlerhaften) sorgfältig ausgeführten, partiell metrischen Inschrift zu den anspruchsvollsten ravennatischen Grabdenkmälern⁹⁶: Fand das ambivalente Selbstverständnis, das in den Inschriften deutlich zu erkennen ist, auch auf der ikonographischen Ebene seinen Ausdruck? Das Fehlen solcher Denkmäler von Personen, deren familiäre und kulturelle Wurzeln im parthischen Bereich liegen, unterstreicht noch einmal die Bedeutung der beiden Stiftungen des M. Ulpius Chresimus. Kann das Apollo-Diana-Relief als konventionelle und wenig auffällige Arbeit antoninischer Zeit bezeichnet werden, so demonstriert die Ikonographie des Weihgesenks an Sol Invictus unverhohlen die genuin orientalischen Vorstellungen des Stifters: Zwischen dem für Römer und Orientalen gleichermaßen ›kompatiblen‹ Typus des Sol Invictus und der sorgfältig ausgeführten Inschrift erhebt sich die frontale Büste einer bärtigen Vatergottheit, in der mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit Iuppiter Dolichenus zu erkennen ist, dessen Priester der Stifter war. Gewand und vor allem Ohringe dieser Gestalt lassen keinen Zweifel daran, dass Künstler und Auftraggeber orientalischen Traditionen verpflichtet waren.

Das Sol Invictus-Relief des M. Ulpius Chresimus ist offenbar ein weiterer Beleg für die Vieltätigkeit des Iuppiter Dolichenus, dessen Bild je nach den Vorstellungen und Idealen seiner Anhänger modifiziert werden konnte. So erscheint der Gott unter anderem als Orientale mit Hosen und Ärmelgewand, als weitgehend romanisierter römischer Krieger mit isolierten Hinweisen auf die orientalische Provenienz des Dargestellten, aber auch in der Manier des griechisch-römischen Zeus/Iuppiter als Himationsträger oder nackte bärtige Gestalt. Erfahrungshorizont und kulturelle Identität der Stifter prägen jeweils die Wiedergaben eines ›idea-

⁹⁵ Ravenna, Museo Nazionale (die obere Partie des Inschriftenblocks sowie das Fragment mit Fortuna sind seit dem Zweiten Weltkrieg verschollen). CIL XI 137; ILS 1980; F. BÜCHELER, *Carmina Latina Epigraphica* (Leipzig u. a. 1897) 761 Nr. 1580; J. CHOLODNIK, *Carmina Sepulcralia Latina Epigraphica*² (St. Petersburg 1904) 428 Nr. 1158; H. DÜTSCHKE, *Ravennatische Studien* (Leipzig 1909) 30f. Nr. 29; H. GABELMANN, *Die Werkstattgruppen der oberitalischen Sarkophage*. *Bonner Jahrb. Beih.* 34 (Bonn 1973) 119; 186f.; 217 Kat. 67 Taf. 34,3; H. DITTMERS-HERDEJÜRGEN, *Zur Chronologie der paganen ravennatischen Sarkophage*. *Arch. Anz.* 1977, 472 ff. bes. 474; F. REBECCHI, *Il sarcofago dei ca-*

nonici della cattedrale e la bottega del maestro del sarcofago di Aurelia Eutychia. *Felix Ravenna* 116, 1978, 13 ff. bes. 22–26 mit Abb. 7; J. KOLLWITZ / H. HERDEJÜRGEN, *Die ravennatischen Sarkophage*. *Die antiken Sarkophagreliefs VIII 2* (Berlin u. a. 1979) 45 Kat. A 54 Taf. 21,1; HERZ (Anm. 90) 178; L. SCHUMACHER, *Römische Inschriften* (Stuttgart 1988) Nr. 207; W. ECK / J. HEINRICH (Hrsg.), *Skaven und Freigelassene in der Gesellschaft der römischen Kaiserzeit* (Darmstadt 1993) 24 Nr. 38; P. CUGUSI, *Aspetti letterari dei Carmina Latina Epigraphica*² (Bologna 1996) 204.

⁹⁶ Die oben Anm. 91 erwähnte Grabstele des Parthers Antiochus trägt kein figurliches Relief.



16 Sarkophag des C. Iulius Mygdonius. Fragmente der Vorderseite. Ravenna, Museo Nazionale (zum Teil seit dem Zweiten Weltkrieg verschollen).

len Vatergottes. Vor diesem Hintergrund ist auch die unmißverständlich orientalische Darstellung des nordsyrischen Gottes auf dem Sol Invictus-Relief zu begreifen, die sehr wahrscheinlich auf Vorgaben des sich bewusst auf seine parthische Herkunft berufenden Stifters M. Ulpius Chresimus beruht. Hier wurden offenbar die eigenen bzw. in der Familie tradierten Vorstellungen von einer älteren, würdevollen und mächtigen Vatergottheit auf die Gestalt des Iuppiter Dolichenus übertragen, dessen Wert und Würde durch kostbare, goldene Ohrringe gesteigert werden konnte. Es ist kaum verwunderlich, dass eine solche Verbildlichung genuin orientalischer Traditionen im Auftrag eines aus einer orientalischen Familie stammenden Priesters entstand, dem parthische Götterbilder durch Autopsie und Tradition bestens bekannt waren und dem die altehrwürdige Ikonographie dieser Gestalten sehr bewahrenswert erschienen sein muss⁹⁷. Verständlich ist ferner, dass M. Ulpius Chresimus eine orientalisierende ›Wertsteigerung‹ nur an dem Gott vornehmen ließ (Abb. 1), dem er selbst als Priester diente, während er an einer ›Modifizierung‹ von Sol, Apollo und Diana weniger interessiert war (Abb. 2; 14–15). Bedenkt man, dass die *equites singulares Augusti* aus Hilfstrouppen im gesamten Imperium Romanum rekrutiert waren, werden die deutlichen Hinweise des M. Ulpius Chresimus auf seine orientalische Herkunft vielleicht noch verständlicher: Fern der Heimat seiner Vorfahren und inmitten eines heterogenen militärischen Konglomerats, mag er besonderes Gewicht auf seine Identität und die in der parthischen Kultur gültigen Vorstellungen von einer mächtigen Vatergottheit gelegt haben⁹⁸.

⁹⁷ Für die mehrfach nachzuweisende orientalische Herkunft von Iuppiter Dolichenus-Priestern s. o. Anm. 7.

⁹⁸ Zur Pflege aus den Heimatländern übernommener kultischer Traditionen durch »Ausländer«-Gemein-

den im kaiserzeitlichen Rom und zur identitätswahrenden Funktion der Religion für diese Gruppen vgl. NOY (Anm. 90) 10; 183 ff.; 234 ff.; 287; zum Problem der Definition von »foreigners«: ebd. S. XI–XII; 4–6.

Auch wenn diese Form der Selbstdarstellung des M. Ulpius Chresimus mit ausdrücklichen Loyalitätsbekundungen gegenüber Kaiser(n) und Kaiserreitern verbunden ist, bleibt dennoch bemerkenswert, dass ein solches bildliches und epigraphisches Bekenntnis zu parthischen Traditionen im engsten Umfeld der Kaiser und gerade in der Zeit des Partherfeldzuges Marc Aurels und des Lucius Verus, die jeweils den Siegernamen *Parthicus Maximus* annahmen, vorgelegt wurde⁹⁹. Dies ist ein weiterer deutlicher Hinweis auf die Toleranz, die man in der antoninischen Zeit gegenüber orientalischen Religionen und ihren Anhängern walten ließ¹⁰⁰.

ABGEKÜRZT ZITIERTE LITERATUR

BELLELLI/BIANCHI 1997

G. M. BELLELLI / U. BIANCHI (Hrsg.), *Orientalia sacra urbis Romae. Dolichena et Heliopolitana*. Stud. Arch. 84 (Rom 1997).

DNP

Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, hrsg. von H. CANKIK und H. SCHNEIDER, Bd. I (Stuttgart, Weimar 1996) – XII 2 (Stuttgart, Weimar 2003); Bd. XIII (Stuttgart, Weimar 1999) – XVI (Stuttgart, Weimar 2003).

HÖRIG 1984

M. HÖRIG, *Iupiter Dolichenus*. In: ANRW II 17,4 (Berlin u. a. 1984) 2136–2179.

HÖRIG/SCHWERTHEIM 1987

M. HÖRIG / E. SCHWERTHEIM, *Corpus Cultus Iovis Dolicheni* (CCID). EPRO 106 (Leiden u. a. 1987).

LTUR

Lexicon Topographicum Urbis Romae, hrsg. von E. M. STEINBY, Bd. I (Rom 1993)–VI (Rom 2000).

MATTERN 2001

M. MATTERN, *M. Ulpius Chresimus, sacerdos Dolicheni*. In: T. A. S. M. PANHUYSEN (Hrsg.), *Die Maastrichter Akten des 5. Internationalen Kolloquiums über das provinzialrömische Kunstschaffen*, im Rahmen des CSIR (Maastricht, 29. Mai bis 1. Juni 1997) (Maastricht 2001) 273–284.

SCHRAUDOLPH 1993

E. SCHRAUDOLPH, *Römische Götterweihungen mit Reliefschmuck aus Italien* (Heidelberg 1993).

SPEIDEL 1965

M. SPEIDEL, *Die Equites Singulares Augusti* (Bonn 1965).

SPEIDEL 1978

M. P. SPEIDEL, *The Religion of Iuppiter Dolichenus in the Roman Army*. EPRO 63 (Leiden 1978).

SPEIDEL 1994

M. P. SPEIDEL, *Die Denkmäler der Kaiserreiter. Equites singulares Augusti*. Bonner Jahrb. Beih. 50 (Köln 1994).

⁹⁹ ZIEGLER (Anm. 90) 113 f.; K. CHRIST, *Geschichte der römischen Kaiserzeit* (München 1988) 334–336.

¹⁰⁰ Vgl. auch SPEIDEL 1965, 78; SPEIDEL 1978, 47; 76.

ABBILDUNGSNACHWEIS: 1 Photo Museo Nazionale Romano, Rom. – 2 Nach C. L. VISCONTI, *Bull. Comm. Arch. Roma* 17, 1889, Taf. 9. – 3 DAI Rom, Inst. Neg. Rom 76.1777 (Aufnahme: Rossa). – 4 Photo Musei Capitolini, Rom. – 5 Nach SPEIDEL 1994, 73. – 6 Photo Archäologische Staatssammlung, Museum für Vor- und Frühgeschichte, München (Aufnahme: S. Mulzer). – 7 Photo Orientalisches Museum, Istanbul. – 8 Photo Yale University Art Gallery, New Haven. – 9 Nach

S. B. DOWNEY, *The Stone and Plaster Sculpture, Dura-Europos*, Fin. Rep. III 1,2 (Los Angeles 1977) Taf. 11. – 10 Nach W. SEIPEL (Hrsg.), *7000 Jahre persische Kunst*. Ausstellungskat. Wien 2000 (Mailand 2000) 250 Kat. 138. – 11 Nach R. GHIRSHMAN, *Terrasses sacrées de Bard-è Néchandeh et Masjid-i Solaiman* (Leiden 1976) Taf. 23. – 12–13 Photo Yale University Art Gallery, New Haven. – 14 DAI Rom, Inst. Neg. Rom 76.1793. – 15 DAI Rom, Inst. Neg. Rom 76.1794. – 16 DAI Rom, Inst. Neg. Rom 72.3815 (nach Gipsabguss in Rom, Museo della Civiltà Romana; Aufnahme Singer/Gabelmann).